Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 60 Pf., frei ins Haus 70 Pf., durch die Post bezogen 85 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen. Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz. Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh. Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perlebergerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 5 Pf., für Auswärtige 7 Pf. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 30 Prozent Reklamen Millimeter 15 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall. Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 90 | **Sonnabend, den 10. November 1928** | **46. Jahrgang**

Viehmarkt in Polkwitz: Montag, den 12. November

Sonderangebote der hiesigen Geschäftswelt!

Beachten Sie bitte den Inseratenteil der heutigen Nummer

* In Berlin wurde die Große Internationale Automobil- und Motorradausstellung eröffnet, die vom 8.—18. November dauert.

* Der sogenannte Betriebsanwalt Winter, der durch seine propagandistische Tätigkeit für die Aufwertung der rotgestempelten Tausendmarkscheine bekanntgeworden ist, wurde wegen Betruges mit Gefängnis bestraft und sofort in Haft genommen.

* Die Reichsregierung wird am Montag zu der Aussperrung in der Eisenindustrie durch Arbeitsminister Wissell eine Erklärung abgeben lassen.

* Die Ministerkrise in Frankreich war Donnerstag noch nicht beendet, doch wird vielfach erwartet, daß Poincaré abermals die Regierungsbildung übernehmen wird.

Das Umsichgreifen des Arbeitskonflikts.

Vor einer Regierungserklärung.

Am Montag tritt der Reichstag zusammen und auf der Tagesordnung seiner ersten Sitzung steht die Beratung jener Anträge und Interpellationen über die Riesenaussperrung im Industriegebiet, die von mehreren Parteien eingebracht worden sind. Der Reichsarbeitsminister Wissell wird von der Regierungsbank aus zu diesen Anträgen und Interpellationen namens des gesamten Kabinetts eine Erklärung abgeben. Über die Entwicklung im Ruhrgebiet hatte der Reichsarbeitsminister eine längere Aussprache mit dem Reichskanzler.

Die Reihe der Interpellationen der Reichstagsfraktionen schließt jetzt eine Resolution der Zentrumspartei, die in einer besonderen Sitzung gefaßt wurde und sich entschieden für ein sofortiges Eingreifen der Reichsregierung ausspricht.

Arbeitsgerichtstermin schon Montag.

Die Verhandlung vor dem Arbeitsgericht in Duisburg über die Feststellungsklage des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Gruppe ist auf Montag, den 12. November, vorverlegt worden. Diese Maßnahme ist offenbar auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers erfolgt.

Im Aussperrungsgebiet.

Die Lage im Aussperrungsgebiet ist nach wie vor ruhig. Kommunistische Kreise entfalten eine lebhafte Propaganda, die zu Versammlungen und Demonstrationszügen auffordert. Die Bezirksleitungen der drei Metallarbeiterverbände haben inzwischen die Höhe der Unterstützungssumme für eine Woche festgesetzt. Sie beträgt nach Dauer der Mitgliedschaft 20 bis 30 Mark. Am Donnerstag fanden an vielen Orten des Industriegebiets größere Mitgliederversammlungen des Christlichen Metallarbeiterverbandes statt.

Große Erregung hat ein bekanntgewordenes Rundschreiben des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller hervorgerufen, das die angeschlossenen Verbände und Firmen auffordert, aus dem Gebiet des Lohnkampfes in Rheinland-Westfalen zugezogene Arbeiter nicht einzustellen. Von Arbeitgeberseite wird hierzu erklärt, daß es sich um eine in jedem Arbeitskampf übliche Schutzmaßnahme handele.

Die katastrophalen Auswirkungen.

Die Stillegung der Eisenindustrie im Bezirk der nordwestlichen Gruppe, in die über 40 Prozent der Förderung geliefert wird, zwingt den Bergbau zu erheblichen Einschränkungen. Die Zechen der Bergbaugruppe Dortmund der Vereinigten Stahlwerke A.-G. haben in diesem Monat schon zwei Feierschichten eingelegt und werden, da die ungünstige Wirtschaftslage des Bergbaues ein Lagern verbietet, wöchentlich etwa drei Feierschichten einlegen lassen. Als weitere Folge der Metallarbeiteraussperrung ist die Stillegung der Zementfabrik des Eisen- und Stahlwerks Hösch zu verzeichnen. Außerdem mehren sich die Betriebseinschränkungen auf fast allen Zechen. Betriebseinschränkungen sind auch auf einzelnen Kokereien vorgenommen worden.

Im Sauer- und dem Siegerland sind durch die Einschränkung der Aufträge bei den Kalkwerken bereits größere Kündigungen vorgenommen worden. Sollte die Aussperrung längere Zeit andauern, so ist damit zu rechnen, daß der größte Teil der Kalksteinbetriebe zum Erliegen kommt. In der feuerfesten Industrie haben sich ebenfalls ähnliche Anzeichen in dem ganzen Gebiet bereits bemerkbar gemacht. Nicht zuletzt ist in den Städten zu verzeichnen, daß das Transportgewerbe in Mitleidenschaft gezogen ist. Ebenso hat der Hafenbetriebsverein Dortmund bereits größere Kündigungen von Hafenarbeitern im Kohle- und Erzhafen in Erwägung gezogen. In diesem Falle wird auch in Duisburg mit Kündigungen gerechnet werden.

Schulfragen im Preußischen Landtag.

(19. Sitzung.) tt. Berlin, 8. November.

Nach den Unterhaltungen über die Aussperrung im Westen gewannen die Verhandlungen des Landtages noch besonderes Interesse durch die Beratung des deutschnationalen Antrages über die Vorgänge an der Werner-Siemens-Oberrealschule in Berlin. Nach der Verfassungsfeier, bei der ein Beauftragter die Rede zu halten hatte, erhoben einige Schüler Einspruch gegen den nach ihrer Auffassung wenig republikfreundlichen Charakter der Rede. Diese Schüler mit anderen Teilnehmern veranstalteten am nächsten Tage eine erneute Verfassungsfeier, in der scharfe Kritik an dem Verhalten einzelner Lehrer geübt wurde. Die deutschnationale Anfrage bezeichnete solche Handlungsweise von Schülern als einen Skandal. Unerhört sei es, daß der Kultusminister Schülerversammlungen dulde, in denen von schmachvoller Knechtung der Schüler durch reaktionäre Lehrer gesprochen werde, wie sie auch im Anschluß an den Krantz-Prozeß stattfanden.

Kultusminister Becker antwortete bereits in der gestrigen Sitzung, es handele sich darum, daß die überwiegende Mehrheit einer Schule, der die Lauheit ihrer Verfassungsfeier nicht behagte, hinausging, um ihrer Liebe zur Verfassung der Republik Ausdruck zu geben. Er müsse mit aller Deutlichkeit aussprechen, daß es an sich ein völlig unmöglicher Zustand ist, daß Schüler, weil sie mit ihren Schulfeiern nicht einverstanden sind, aus ihrer Schule hinausziehen und draußen Feiern veranstalten. Es gebe aber Dinge, die das gerechte Empfinden der Schüler so elementar verletzen, daß sich das Bewußtsein der ganzen Schule dagegen auflehnt. Nur mit Ausnahmen stehe die Lehrerschaft an den höheren Schulen dem heutigen Staat feindlich gegenüber. In höheren Schulen dürfe keine staatsfeindliche Politik getrieben werden.

Heute wurde nach Erledigung kleinerer Vorlagen die Schuldebatte fortgesetzt.

Frau Abg. Dr. Wegscheider (Soz.) betont, die Jugend entwickele sich mehr und mehr zu Verständnis und Anerkennung für die Verfassung in Weimar. Die Vorwürfe gegen den Kultusminister seien unberechtigt.

Frau Abg. Dr. Neumann (Dtn.) erklärt, der Minister und auch Frau Abg. Dr. Wegscheider hätten an dem Sinn der deutschnationalen Interpellation vorbeigeredet. In der „wilden" Verfassungsfeier müsse man eine Veranstaltung des Reichsbanners erblicken. Der Minister dulde Versammlungen, in denen von Schülern in anstößiger Form moderne Sexualprobleme erörtert werden. Die Verfassung, die die Schüler feiern sollten, sei nur das Produkt einer parlamentarischen Mehrheit, die jeden Augenblick sich ändern könne.

Preußischer Kultusminister Dr. Becker

antwortet nach einem Zwischenfall, den der nationalsozialistische Abg. Kube durch den Zuruf unter großer Unruhe des Hauses herbeiführt, „der Minister soll die Hände aus der Tasche nehmen," daß vielleicht der eine oder der andere Ausdruck in der Schülerversammlung nicht angemessen gewesen sei. Man dürfe daraus aber nicht auf das Niveau der Versammlung schließen. Der Minister erklärt weiter, daß er sich dagegen wehren werde, daß die Politik in die Schule getragen werde. Die Schüler müßten zum Vaterland, d. h. zur Deutschen Republik, erzogen werden. Auf eine Bemerkung der Abg. Frau Dr. Neumann (Dtn.) betreffend die Kaiser-Geburtstagsrede des Ministers aus dem Jahre 1916, erklärt der Redner, daß er diese Rede gehalten habe zu einer Zeit, als noch weite Kreise in der Monarchie die richtige Staatsform sahen.

Unter stürmischen Unterbrechungen

fährt der Minister dann, von vielfachen Zurufen von rechts und Beifallskundgebungen von links begleitet, fort:

„Was wir aber von der Monarchie in den dann folgenden Jahren erlebt haben, mußte diese Auffassung wankend machen. Wer so beschränkt ist, daß er sogar aus einem derartigen Zusammenbruch nichts gelernt hat, kann mir nur leid tun. Jeder vernünftige Mensch muß sich heute sagen, daß für das deutsche Volk die Monarchie nichts mehr zu bedeuten hat. Und aus dieser Tatsache muß auch ich die Konsequenz ziehen. Solange ich an dieser Stelle stehe, darauf können Sie sich verlassen, werde ich dafür sorgen, daß die deutsche Jugend zum republikanischen Gedanken und zum republikanischen Staat erzogen wird."

Abg. Grebe (Ztr.) betont, die Erziehung der Kinder müsse immer mehr dahin gehen, daß niemand mehr an eine andere als die republikanische Staatsform denkt. Die Verfassungsfeier müsse sich allerdings erst einleben. Der Lehrer müsse die Verfassung bewußt vertreten. Die Entschuldigung des Ministers für die eigene Verfassungsfeier der Schule als Ausnahmefall kann der Redner nicht anerkennen. Die ganze Schularbeit müsse in den Dienst des Staates gestellt werden.

Abg. Dr. Ausländer (Komm.) spricht über die Konkordatsbestrebungen und betont, von Arbeiterkindern kämen nur 6,2 Prozent in die höheren Schulen.

Abg. Dr. Steffens (D. Vp.) sagt, die Rede des Ministers habe die Bedenken seiner Freunde nur vermehrt und habe sie geradezu in Bestürzung versetzt. Der Minister verwechsle Staatsidee und Staatsform. Höher als jede Staatsform stehe das Vaterland. Die Politisierung der Schule sei das Verhängnis und der Fluch unserer Zeit. Solange der Minister sich nicht zu anderen Wegen entschließt, werden wir unseren Kampf gegen das System immer wieder erneuern.

Abg. Dr. Bohner (Dem.) erklärt, daß seine Partei Schuldemonstrationen nicht wünsche. Sie wolle auch keine Parteipolitisierung der Jugend.

Abg. Dr. Rohde (Wirtschaftspartei) bezeichnet das Vorgehen der Schüler am Werner-Siemens-Realgymnasium als eine unglaubliche Flegelei.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Ausdehnung der Unfallversicherung.

Der Reichstagsausschuß für Soziale Angelegenheiten beschäftigte sich mit einer weiteren Novelle zur Unfallversicherung. Diese will die Unfallversicherung ausdehnen auf eine Reihe von Betrieben, in denen die Arbeitnehmer besonders gefährdet sind, nämlich Feuerwehren, Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten, Laboratorien, Schauspielunternehmungen, Lichtspielbetriebe, Röntgenbetriebe, Lebensrettung, Rotes Kreuz, Samariterdienst usw., jedoch nur für das technische Personal, nicht für Bureau- und Verwaltungspersonal. Nicht einbezogen werden Kapellmeister, Musiker und Künstler, deren Jahresverdienst 8400 Mark übersteigt, Ärzte und Medizinalpraktikanten, falls sie nicht nur zur Ausbildung oder unentgeltlich beschäftigt werden, und Krankenschwestern, falls anderweitig für sie gesorgt ist. Versicherungspflichtig sollen Ärzte aber in Laboratorien und Röntgenanstalten sein.

Erweiterung der Krisenunterstützung.

Der Reichsarbeitsminister hat durch eine Verordnung, die am 19. November in Kraft tritt, die Vorschriften über die Bedürftigkeitsprüfung bei der Krisenunterstützung zugunsten der Arbeitslosen gemildert. Bisher werden Einnahmen des Ehegatten und der Eltern, Voreltern und Abkömmlinge des Arbeitslosen, die mit ihm im gleichen Haushalt leben, wie Einnahmen des Arbeitslosen behandelt. Für jeden dieser Angehörigen und außerdem für Geschwister des Arbeitslosen, die zum Haushalte gehören und ohne eigene Einnahmen sind, wird die Freigrenze heraufgesetzt. Die Freisätze erhöhen sich von 50 Prozent in der niedrigsten Klasse bis auf 20 Prozent in der obersten Klasse. Ferner sind Krankengeld und Arbeitslosenunterstützung, die Angehörige beziehen, nur noch mit der Hälfte als Einkommen anzurechnen. Geringe Aufwandsentschädigungen für die Ausübung öffentlicher Ehrenämter, ferner Übergangsrenten auf Grund der Ausdehnung der Unfallversicherung zählen künftig zu den Bezügen, die bei der Feststellung der Einnahmen des Arbeitslosen und seiner Angehörigen ganz außer Betracht bleiben.

Die Schulen in Bayern.

Mehrfach wurde in letzter Zeit die Behauptung verbreitet, in Bayern bestehe die Absicht, die Aufwendung für die Unterhaltung der Schulen vom Staate wieder ganz oder teilweise auf die Gemeinden abzuwälzen. Halbamtlich wird nun mitgeteilt, daß der bayerische Finanzminister in seiner kommenden Etatsrede ausführlich auch zu dieser Frage Stellung nehmen wird. Schon jetzt könne aber festgestellt werden, daß der bayerische Finanzminister nicht daran denke, einen derartigen Vorschlag zu machen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Nach einer Meldung sollte Reichsernährungsminister Dietrich eine Vereinigung der Deutschen Demokratischen Partei und der Deutschen Volkspartei betreiben. Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, ist diese Nachricht frei erfunden.

Berlin. Die aufgetauchten Gerüchte, wonach man im Wirtschafts- und im Finanzministerium die Errichtung eines Tabakmonopols plane, entbehren, wie von zuständiger Stelle verlautet, jeder Grundlage.

Berlin. Zum 11. Jahrestage der Begründung der Sowjetrepubliken veranstaltete die russische Botschaft einen Empfang, an dem u. a. auch die Reichsminister Dr. Curtius und Dr. Koch-Weser sowie der Chef der Heeresleitung, General Heye, teilnahmen. Zahlreiche Vertreter des Berliner Diplomatischen Korps waren erschienen.

Berlin. Das Plenum des Preußischen Landtages hat den Beschluß des Rechtsausschusses bestätigt, durch den der Justizminister aufgefordert wird, die über die Frau Reinke verhängte Strafe im Gnadenwege zu erlassen, da es sich herausgestellt hat, daß die seinerzeit zum Tode verurteilte Frau Reinke offenbar überhaupt nicht als Täterin in Frage kommt.

Detmold. Das Bureau des Landespräsidiums teilt mit: Das Landespräsidium hat für die Vornahme der nächsten Landtagswahlen Sonntag, den 6. Januar 1929, bestimmt.

Oldenburg. In der letzten Sitzung des Landtages von Oldenburg erklärte Ministerpräsident v. Fink, daß Oldenburg als Gesamtstaat seine Eigenstaatlichkeit aufrechterhalte und auch finanziell dazu in der Lage sei.

München. Der Reichsverkehrsminister v. Guérard ist in München eingetroffen, um der bayerischen Staatsregierung seinen offiziellen Besuch zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Anzahl verkehrswirtschaftlicher Fragen erörtert.

Prag. In der Tschechoslowakischen Kammer brachen große Sturmszenen aus, als ein kommunistischer Redner die Sowjetunion feierte. Man sang die Internationale, und sachliche Verhandlungen wurden unmöglich.

Rom. Die Abordnung der berufsständischen Arbeitsgemeinschaft der deutschen Landwirtschaft, bestehend aus pommerschen und brandenburgischen Landwirten, die zum Studium des korporativen Aufbaues Italiens und der italienischen Landwirtschaft in Rom weilen, wurde von Mussolini empfangen.

Lokales

Polkwitz, den 9. November 1928

Ein schwarzer Tag in der Geschichte unseres Vaterlandes ist der heutige 9. November. Brach doch an ihm die Front des Westheeres zusammen, wurden im Walde von Compiegne die schimpflichsten Waffenstillstandsbedingungen unterzeichnet, raubte und plünderte der Mob in vielen deutschen Städten Geschäfte und zerstörte Millionen deutschen Volksvermögens. Die folgenden Tage brachten die „Arbeiter- und Soldatenräte", wo blutjunge Bürschchen glaubten, alten erfahrenen Praktikern kommandieren zu können. Am 9. November brach Jahrhundertelang gepflegte Tradition zusammen. Die Folgen dieser Tat sind ja allen Volksgenossen hinreichend bekannt. Diktat von Versailles, Spartakus-Unruhen, Inflation, Niedergang der Wirtschaft, steuerliche Mehrbelastung, alles dies sind Folgen jenes verhängnisvollen Tages. Wir hoffen inständig, daß es mit unserem heißgeliebten Vaterlande nunmehr wieder aufwärts gehen möge zum Segen für Alle!

Volkshochschulgemeinde. Für die Wiedereinrichtung der Volkshochschulabende in Polkwitz leisteten gestern Abend bei Leitgeb einige Herren vorbereitende Arbeit. Vor allen Dingen ist die Kostenfrage zu lösen. Da von Seiten der Stadt nach gewordener Mitteilung mit einem wesentlichen Zuschuß nicht zu rechnen ist, sind die Vorträge nur möglich zu machen, wenn die Unkosten durch freiwillige Spenden gedeckt werden. In den nächsten Tagen wird daher eine Liste durch die Haushaltungen gehen mit der Bitte, möglichst zahlreich zu zeichnen. Von dem Ergebnis wird die Anzahl der Vorträge abhängen. — Nachstehend einige Themen aus den Unterrichtsgebieten der Volkshochschule, aus denen die Interessenten wählen können: Germanische Weltanschauung. Allerlei Ergötzliches und Interessantes aus unserm deutschen Sprachgute. Dichter und Helden. Schlesische Volkskunde. Lied und Volk. Von Bismarcks Entlassung bis zum Ausbruch des Weltkriege. Handwerkslehen vergangener Tage. Die Menschen der Heimat vor Christi Geburt. Das deutsche Volk. Recht und Gerechtigkeit. Das Testament, seine Form und seine Bedeutung. Das Recht des täglichen Lebens. Verlorenes Land. Wie erhalten wir unsere Gesundheit. Leibesübungen und Volkserziehung. Die Bedeutung des Waldes; Naturschutz. Was uns Flurnamen zu sagen haben. Familienkunde. Wesen und Wert des Bauerntums.

Evangelisch Kirchliches. Um den besonders auswärts wohnenden Gliedern der Gemeinde einen vergeblichen Weg zu ersparen, wird hierdurch bekannt gegeben, daß der evangl. Ortsgeistliche täglich bis 11 Uhr vorm. bestimmt anzutreffen ist. — Dem evangl. Pfarramt ist es froh empfundene Pflicht, auf diesem Wege nochmals für den lieben Willkommensgruß beim Einzug des neuen Ortsgeistlichen allen zu danken. Sonderlich gilt dieser Dank dem Kirchenchor, der unsere gottesdienstlichen Feiern hoffentlich oft mit seinem harmonisch reinem Zusammenklang bereichern wird, sowie den fleißigen, treuen Händen unserer Frauen, die das an sich schon anheimelnde Gotteshaus denkbar würdig und sinnig umkränzt Man wird nicht fehl gehen, hierin den Ausdruck eines lebendig entwickelten Gemeindebewußtseins zu sehen. Möchte dieses köstliche Vätererbe dem Geschlecht der Zukunft im lieben Polkwitz erhalten bleiben und Gemeinde und Seelsorger einander gesegnet sein.

Die halbe Welt in vier Jahren umwandert. In unserer Redaktion meldete sich Mittwoch ein junger, erst 24jähriger Mann, namens Herbert Kauschmann, gebürtiger Glogauer, der bereits 4 Jahre unterwegs ist, um als Mitglied des Weltpfadfinderbundes sämtliche Länder zu bereisen. Kauschmann spricht sechs Sprachen. Er bereiste die Schweiz, Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Mazedonien, Griechenland, Türkei Anatolien, Kurdistan, Arabien, Mesopotanien, Syrien, den Irak, den Kaukasus und Persien. Nach seinen fesselnden Berichten fand er als Deutscher überall gute Aufnahme. Aeußerst interessant ist ein dickes Buch mit über 2000 Stempeln und Unterschriften in 20 verschiedenen Sprachen, welches Kauschmann mitführt. Fürsten, Minister, Behörden, Zeitungen und hervorragende Personen sämtlicher bereits bereisten Länder und Staaten sind darin enthalten nnd gaben gern ihre Unterschrift. Wir wünschen ihm für seine weitere Reise, die ihn dieses Jahr noch nach England, Dänemark, Schweden und Norwegen und nächstes Jahr wieder nach Asien führen wird, guten Weg und Steg und Gesundheit, weil wir überzeugt sind, daß derartige Fühlungnahme mit fremden Völkern dem Deutschtum nützen kann.

Das amtliche Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Liegnitz soll neu aufgelegt werden. Aenderungeu der Eintragungen sind bis spätestens 20. November beim Vermittlungsamt schriftlich zu beantragen. Die Bestimmungen über die Eintragungen sind im amtlichen Fernsprechbuch Seiter 16/17 unter „Fernsprechbuch" abgedruckt.

Verpflichtung zur Ablieferung von Schußwaffen und Munition. Auf Grund des Gesetzes über Schußwaffen und Munition darf nachbezeichneten Personen weder ein Waffen- oder Munitions-Erwerbsschein, noch ein Waffenschein ausgestellt werden: Jugendlichen unter 20 Jahren, Entmündigten oder geistig Minderwertigen, Zigeunern oder nach Zigeunerart Umherziehenden, Personen, die wegen der im § 16 näher bezeichneten Straftaten zu einer Freiheitsstrafe von mehr als 2 Wochen rechtskräftig verurteilt worden sind, wenn seit der Verbüßung, der Verjährung oder dem Erlasse der Strafe noch nicht 5 Jahre verflossen sind, den unter Polizeiaufsicht Stehenden und den Personen, die nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Diese Personen sind auch zum Besitze von Schußwaffen oder Munition nicht berechtigt, wenn nicht durch die höhere Verwaltungsbehörde eine Ausnahme bewilligt worden ist. Alle nicht zum Führen einer Waffe Befugten müssen die Waffen und Munition der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes bis 15. November 1928 in Verwahrung geben, andernfalls Bestrafung eintritt. Die Ablieferungspflichtigen oder ihre Vertreter können innerhalb einer weiteren Frist von 6 Monaten nach der Ablieferung der Waffen und Munition den Herausgabeanspruch an einen im Sinne des Gesetzes Berechtigten abtreten.

Vereinsnachrichten

Sportabteilung Polkwitz. Die Hauptversammlung am Dienstag in der „Flora" hätte von den fördernden Mitgliedern besser besucht sein können. Einen imposanten Eindruck machte die auf dem Vorstandstisch aufgebaute Reihe von Siegeszeichen: sieben Pokale und Becher, die Zeugnis davon ablegten, welcher betriebsame Geist in der Sportabteilung herrscht. Dr. med. Müller eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten. Molkereidirektor Prill als Sportleiter erstattete den Jahresbericht Aus ihm ist zu entnehmen, daß beachtliche Erfolge sowohl auf dem Gebiet des Fußballs wie auch auf dem der Leichtathletik erzielt worden sind. Drei Fußballmannschaften konnten aufgestellt werden. Die erste Elf focht dreizehn Gesellschaftsspiele aus, von denen drei verloren und zehn mit 31:10 Toren gewonnen wurden; zwei Pokale und zwei Diplome wurden dabei heimgebracht. In der Verbandsserie im Bezirk Glogau-Süd konnte sie sich mit 28:3 Toren als ungeschlagener Meister durchsetzen. Die zweite Fußball-Mannschaft hat zehn von zwölf Spielen gewonnen; bei ihr ist noch als lobenswort zu verzeichnen, daß der Zusammenhalt geradezu vorbildlich ist. Die Schülermannhat nur zwei Kämpfe erlebt, beide verloren. Die Handball-Damenmannschaft hat zwei Gesellschaftsspiele gehabt und verloren, die Handball-Herrenmannschaft ist weiter nicht in Erscheinung getreten; beiden Mannschaften fehlen eben die Gegner. Die in der Leichtathletik erreichten Erfolge wurden bekanntgegebne, bei denen auch die Damen beachtliches geleistet haben; die noch ausstehenden Ehrenurkunden wurden verteilt; die Hindenburg-Plaketten sind leider noch nicht eingetroffen. Der Vorsitzende dankte dem Sportleiter für die geleistete Arbeit und ermahnte alle Sportler, nicht zu rasten, damit im neuen Jahre die hervorragenden Leistungen noch stärker in Erscheinung treten; durch strenge Disziplin muß jeder zum festen Zusammenhalt der gesamten Sportabteiluug beitragen. Die Mannschaftsführer sprachen den heißen Wunsch aus, bald einen Sportplatz in Besitz nehmen zu können, der allen Sportdisziplinen voll und ganz Rechnung trägt. Den Beweis für Sporttüchtigkeit hat auch in unserer Gegend die Jugend erbracht, darum, Stadtväter, gebt uns einen Sportplatz.

Landbundversammlungen finden Sonnabend in Polkwitz und in Gusitz, Freitag in Wiesau und in Groß-Logisch statt. Eine außerordentliche Hauptversammlung ist für Dienstag im evangelischen Gemeindehaus in Glogau augesetzt. (Siehe Inserate)

Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener, Ortsgruppe Polkwitz, hält diesen Sonntag in Maiwalds Gaststätte eine Versammlung ab.

Der Reichspressewart des Jungdeutschen Ordens August Abel, wird in zwei Vorträgen in Schlesien über „Im Kampf gegen das Versailler Diktat" öffentlich sprechen und zwar am 16. November in Liegnitz, Habsburgerhof und am 17. November in Freystadt, Eckerts Saal.

Nachbarschaft und Provinz

In Kunzendorf ist zu den kirchlichen Neuwahlen nur eine Liste eingereicht worden. Der Gemeindekirchenrat hat sie geprüft und für richtig befunden. Die Bewerber gelten als gewählt. Eine Wahl findet also nicht statt. Es sind somit gewählt: für den Gemeindekirchenrat: P. Krause, Kunzendorf, G. Adam, Kunzendorf, H. Taube, Neuhammer, R. Puppe, Neudeck; für die Gemeindevertretung: aus Kunzendorf: G. Fiedler, A. Adam 47, G. Leuschner, H. Pachali, H. Gergs, G. Adam 33, G. Karschunke, P. Gissendorf; aus Neuhammer: A. Thiel, H. Dittmann, P. Dittmann, W. Gergs, P. Adam 6; aus Neudeck: F. Klocke, G. Menzel und H. Pilz-Greif. —ch—

In Kunzendorf soll in diesem Winter die Volkshochschularbeit fortgesetzt werden. In einer Versammlung der Vertreter sämtlicher hiesiger Organisationen und Vereine am Montag bei Riediger einigte man sich nach eingehender ernster Aussprache dahin, daß in diesem Winter von Vorträgen, die von der Gesamtvolkshochschule Glogau-Land angeboten worden sind, abgesehen werden soll, da die Gemeinde, die bisher die Mittel aufgebracht hat, dies nicht mehr durchführen kann, und eine leistungsfähige Volkshochschulgemeinde noch nicht gebildet ist. Auf Befragen erklärten sich aber Pastor Mühlichen, Lehrer Geynowa und Rittergutsbesitzer Pohl Greif bereit, in diesem Winter im Sinne der Volkshochschule Vorträge über allgemein-kulturelle Themen, praktische Rechtsfragen und Fragen der Landwirtschaft zu halten. Es wurde ein Bildungsausschuß gewählt, der aus den obengenannten Herren, außerdem aus dem Gemeindevorsteher Fiedler, Stellenbesitzer Paul Mai und Frau Schwerdtner besteht. Dieser wird dann endgültig über die Themen beschließen, auch Tag und Stunde der Vorträge festsetzen, die auch dann rechtzeitig bekannt gegeben werden. —ch—

Was alles gestohlen wird. Einem Landwirt aus Neuhammer wurden in Primkenau von seinem Fuhrwerk auf dem Töpferplatz 30 Zementfließen gestohlen.

Bürgermeisterwahl. In Schlawa fand Montag die Neuwahl des Stadtoberhauptes statt. Einstimmig wurde beschlossen, das Gehalt des neuen Bürgermeisters nach der staatlichen Besoldungsgruppe 4c festzusetzen. Alle Nebeneinnahmen werden auf das Gehalt angerechnet. Beschlossen wurde ferner, die bisherige Polizei- und Stadtsekretärstelle aufzuheben und dem Bürgermeister nur eine Schreibhilfe zuzubilligen. Im ganzen wird durch diese Festsetzung eine Ersparnis von rund 5500 Mark bei der Stadtverwaltung erzielt. Sodann wurde zur Wahl des Bürgermeisters geschritten. In Vorschlag war der bisherige Inhaber der Polizei- und Stadtsekretärstelle Just, gebracht worden, der seit fast 8 Jahren in der Stadtverwaltung tätig ist. Nach eingehender Aussprache wurde Just einstimmig zum Bürgermeister auf 12 Jahre gewählt.

Ein schlesisches Gausängerfest 1929 in Lüben. Im Jahre 1929 kann der Männergesangverein „Liedertafel" in Lüben sein 75jähriges Bestehen begehen. Aus diesem Anlaß wird der die Kreise Glogau, Fraustadt, Guhrau, Steinau, Wohlau und Lüben umfassende Sängergau Glogau in Lüben das Gausängerfest 1929 veranstalten. Das Sängerfest soll am 30. Juni im Schießhausgarten abgehalten werden.

Kirchenbrand. Das zweite Hochfeuer in Lenschütz bei Cosel OS. ereignete sich innerhalb weniger Tage. Am Dienstag stand der Turm der katholischen Pfarrkirche nebst dem Glockenstuhl aus unaufgeklärter Ursache in hellen Flammen und ist vollständig ein Raub der Flammen geworden. Die Gewalt des Feuers war derart verheerend, daß sämtliche Glocken geschmolzen sind. Auf der Brandstätte waren zahlreiche Feuerwehren aus dem gesamten Umkreise herbeigekommen, deren vereinten Bemühungen es gelang, daß das stark gefährdete Gotteshaus selbst erhalten werden konnte.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Polkwitz.

Sonntag, den 4. November 9,30 Uhr Predigtgottesdienst. Matth. 6, 12. Koll.: Auswandererfürsorge und Seemannsmission.
Montag abend Frauenhilfe.
Konfirmandenunterricht in gewohnter Weise.

Evangelische Kirche Kunzendorf.

Sonntag, den 11. November: 9,30 Uhr Predigtgottesdienst.

Evangelische Kirche Heinzendorf.

Sonntag, 4. November: 9.30 Uhr Gottesdienst. 2 Uhr Jungmännerverein. 4,50 Uhr Knabenjungschar.
Montag 8 Uhr Familienabend in Neudorf, Gasthof Urbatsch.
Dienstag 2 Uhr Konfirmandenunterricht. Abends 8 Uhr Familienabend in Neuguth, Gasth. Kunze.
Mittwoch, 8 Uhr Familienabend in Heinzendorf, Gasthof Lachmann.
Donnerstag 8 Uhr Familienabend in Herbersdorf.
Freitag 2 Uhr Konfirmandenunterricht.

Katholische Kirche Herbersdorf.

Die Gottesdienstzeiten sind im Pfarrhaus zu erfragen.

Kirmes findet Sonnabend in **Polkwitz** im Schützenhaus bei Familie Liehr und Sonntag im Cafe Flora bei Familie Vogt, in **Grünthal** bei Familie Adam, in **Tarnau** bei Familie Hoch, in **Herbersdorf** bei Familie Schammler, in **Gusitz** bei Familie Kluge und in **Greif** bei Familie Pilz statt.

Schweinschlachten ist Montag zum Jahrmarkt im **Haus Leitgeb** und in **Maiwalds Gaststätte** bei bekanuter Güte und Bedienung. Näheres ersehe man in den Inseraten.

Die geschädigte Stadt. Nach dem Kriege hat Striegau seine Garnison und die Präparandenanstalt verloren. Das Versorgungsamt wurde auch weggenommen und sogar die landwirtschaftliche Winterschule kam nach Jauer und konnte erst unter erheblichen Opfern wieder zurückgebracht werden. Auch das Arbeitsamt wurde nach Jauer verlegt. Jetzt ist auch noch die Strafanstalt, die früher einmal mit ihren siebenhundert Insassen und den Beamten eine wesentliche Rolle im Wirtschaftsleben der Stadt spielte, aufgelöst worden. Die Einwohnerzahl hat in den letzten Jahren um einige Hundert abgenommen. Gegen diese Zurücksetzung protestierte in einer großen öffentlichen Versammlung die Bürgerschaft und forderte auch staatliche Maßnahmen, die der Stadt für die entgangenen Behörden Ersatz bieten können; ferner wurde für die Striegauer Industrie ausreichende Staatshilfe verlangt.

Neuer Regierungsschulrat. Schulrat Friese-Lauban, welcher vor drei Jahren aus dem Waldenburger Bezirk nach Lauban übersiedelte, um das Amt eines Schulrats zu übernehmen, ist zum Regierungsschulrat nach Liegnitz berufen worden, wo er Mitte November als Nachfolger von Ober-Regierungsschulrat Rohr seinen Dienst antreten wird.

Rückwärtsorientierung. Am 1. November hat Juliusburg als Stadt zu bestehen aufgehört. Es ist mit der Landgemeinde und dem Gutsbezirk zu einer großen Landgemeinde vereinigt worden. Es gibt also in Zukunft keine Stadtverordneten und keinen Bürgermeister mehr, sondern nur noch einen Gemeindevorsteher und eine Gemeindevertretung.

Das gefährliche Tesching. Der 18jährige Sohn des Gutsbesitzers Stephan in Ober-Pritschen bei Fraustadt begab sich mit einem geladenen Tesching auf das Feld. Wegen seines Ausbleibens beunruhigt, forschte man nach und fand den jungen Mann mit einem schweren Stirnschuß im Graben liegend vor. Er war noch bei Besinnung und erklärte, daß er gestolpert sei und sich die Waffe entladen habe. Im Johanniter-Krankenhaus ist der Unglückliche verstorben.

Eine sportfreundliche Stadtverwaltung. Die Stadt Breslau plant den Bau von zwölf städtischen Sportplätzen mit einer Gesamtfläche von 580936 Quadratmetern. Sechs dieser Plätze mit zusammen 217 940 Quadratmetern werden noch in diesem Jahre fertig, vier weitere mit 199818 Quadratmetern im Jahre 1929. Die beiden letzten mit 113178 Quadratmetern sollen bis 1930 spielfertig sein. Es ist für die neue Richtung im städtischen Spielplatzbau bezeichnend, daß vier dieser Neuanlagen als Sportpark angelegt werden.

Was er unter einem regelmäßigen Leben versteht. Im Kretscham eines schlesischen Dorfes spielte sich zwischen einem Ehepaar eine ergötzliche Szene ab. Eine Frau, die ihren Mann abholen wollte, erklärte ihm: „Mon, das hal i nä länger aus, fang amol a regelmäßiges Laba o." Der Mann erwiderte in aller Seelenruhe: „Nu hirt aber olles uf, wenn mei Laba nä regelmäßig is. Jitzt gih ich doch regelmäßig ei a Kratschen, spiel durt regelmäßig men Skat, sauf regelmäßig meine sechs Glos Bier und kumme regelmäßig um zwee heem, is dos nä Regelmäßigkeit genug?" Auf diese Belehrung hin kehrte die Frau heim, ohne Mann.

Briefkasten

N. in A. Im Oberpostdirektionsbezirk Liegnitz verkehren jetzt 63 Kraftpostlinien mit Länge von 1190 Kilometer, wovon z. Zt. 2 Linien die Verbindung mit Glogau vermittel, ab 15. 11. über 4 Linien. — Besten Dank für die freundliche Anerkennung.

M. hier. Ihre Ansicht ist die Richtige. Unser Stadtblatt ist die weitaus am stärksten gelesenste Zeitung der hiesigen Gegend. (Südteil des Kreises Glogau, Nordteil des Kreises Lüben. In dem für Polkwitz in Betracht kommenden Käuferkreis genügt ein Inserat im „Stadtblatt". Unsere Auflage beträgt z. Zt. 1150; durch die Vergrößerung des Formats ist die Abonnentenzahl bisher um 25 gestiegen. Es geht langsam aufwärts. Die Auflage der heutigen Nr. beträgt 1700. — Unser Leserkreis ist auch in der ganzen Welt zerstreut. Sowohl in Deutschland nach Ost und West versandt gehen Exemplare nach Polen, Dänemark und Amerika. — Heimatgruß!

Getreide:	8.	7.
Weizen 75,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	21.20	21.50
Roggen 71,2 " " " " " "	20.10	20.40
Hafer, mittlere Art und Güte	20.70	20.70
Braugerste, gute	25.00	25.00
Braugerste, mittlerer Art und Güte	23.00	23.00
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	21.00	21.00

Oelsaaten:	5.	1.	Kartoffeln:	8.	5.
Winterraps	34.—	34.—	Frühkartoffeln		
Leinsamen	37.—	37.—	rote	2.50	2.50
Senfsamen	40.—	40.—	weiße	2.50	2.50
Hanfsamen	38.—	38.—	Fabrikkartoffeln	0.12	0,12
Blaumohn	75.—	75.—			

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (100 Klg.)

	8.	7.		8.	7.
Weizenmehl	30.00	30.75	Auszugsmehl	35.00	36.75
Roggenmehl	28.00	28.50			

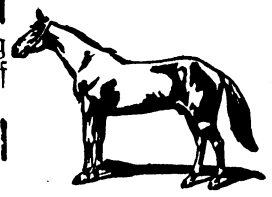
Greif.
Sonntag, 11. Novemb,
Kirmes
wozu freundl. einladet
Familie **Pilz**
Insassen des Heims Paulinenhof ist der Eintritt verboten.

Erdnußmehl 50%
Leinkuchenmehl 37%
Sonnenblumenkuchenmehl 48%
Sojaschrot extr. 46%
Roggenkleie
Weizenschale
Gerstenschrot
Trockenschnitzel
empfiehlt
Anton Müller, Gramschütz

G. Burghart
Uhren und Goldwaren
Polkwitz, Markt 7
Fachmännische Ausführung sämtlich. Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren

Gravierungen jeder Art in eigener Werkstatt
Lager von
Taschenuhren,
Armbanduhren,
Weckern, Küchenuhren,
Salonuhren, Standuhren
Ringen, Colliers,
Geschenk-Garnituren
Silberwaren,
Löffeln, Bestecks,
Kristall,
Grammophonen

Landbund-Versammlungen
in **Gusitz,** am Sonnabend, den 10. November nachm. 6 Uhr bei Kluge.
in **Wiesau,** am Freitag, den 16. November nachm. 6 Uhr bei Müller.
in **Groß-Logisch,** am Freitag, den 16. November abends 8 Uhr bei Waschke.
Tagesordnung:
1. Mittel und Wege zur Erhaltung des Eigentums. Referent: Herr Verbandsdirektor Schlosser-Breslau
2. Neuzeitliche Steuerfragen.
Dienstag, den 13. November vorm 11 Uhr im evangl. Gemeindehaus, Glogau, Gryphiusstraße.
Außerordentliche General-Versammlung.

1 gr. Transp. 2u. 3j. oberschl. Fohlen
steht bei mir von heute ab bis Montag zum Jahrmarkt einschließl. zum Verkauf und Tausch.

Louis Prüfer, Pferdehandlung!
Polkwitz, Fernruf 38

Meteorologischer Wetterbericht

Während im Bereiche kalter Luft in Mitteldeutschland neblig trübe Witterung herrscht, dringen vom Balkan Warmluftmassen nordwärts vor und haben heute morgen Oberschlesien erreicht. Beim Aufgleiten über die Kaltluft ist es in unserem Bezirk zu Niederschlägen gekommen, die jedoch nur in Oberschlesien einige Millimeter Regen brachten. Im Bereiche der verschieden temperierten Luftmassen haben wir neblig trübe Witterung und Niederschläge zu erwarten. In Mittel- und Oberschlesien kann es zunächst noch zu Föhnwitterung kommen. Aussichten: Neblig-wolkig, nur vereinzelt föhnig-aufheiterndes Wetter, zunächst, noch mild, etwas Regen.

Letzte Nachrichten

Berlin, den 9. November 1928

Der kommende Reichsetat.

Beschränkung der Ausgaben.

Eine Sitzung des Reichskabinetts beschäftigte sich mit dem Reichshaushaltsplan für das Jahr 1929. Dem Vernehmen nach wird die finanzielle Lage des Reiches als ziemlich ernst angesehen. Im neuen Haushaltsplan sollen große Einnahmeposten in Wegfall kommen, so der Münzgewinn, der in einer Höhe von etwa 160 Millionen Mark im letzten Jahre zur Regelung herangezogen werden konnte. Auf der anderen Seite stehen gesteigerte Ausgaben, die vor allem durch die volle Dawes-Last bedingt sind, die Deutschland nunmehr aufbringen muß. Der Reichsfinanzminister will im Haushaltsplan die Notwendigkeit einer äußerst starken Senkung der Ausgaben besonders berücksichtigen. Die Reichsregierung soll beabsichtigen, in der Hauptsache den Mehrbedarf durch eine Abänderung des Finanzausgleichs zu gewinnen. Auch die Erhöhung einer Reihe von Steuern ist vorgesehen, der Plan einer Erhöhung der Umsatzsteuer soll jedoch, wie schon bekannt ist, nicht bestehen. Wie verlautet, soll die Reichsregierung sich im Prinzip über die Maßnahmen schlüssig geworden sein, die für den Ausgleich der Einnahmeseite des Haushalts erforderlich sind.

Notruf der Industriestädte.

Die Aussperrung und die Kommunen.

Die in Essen versammelten Verwaltungsleiter der Städte und der Landkreise im rheinisch-westfälischen Industriegebiet richteten an die Reichsregierung die dringende Bitte, nichts unversucht zu lassen, um eine möglichst baldige Beilegung des gegenwärtigen Wirtschaftskampfes in der Eisenindustrie herbeizuführen. Eine Fortdauer der schweren wirtschaftlichen Erschütterungen ist angesichts ihrer an sich äußerst gespannten Finanzlage verhängnisvoll. Bei längerer Dauer des Wirtschaftskampfes sei damit zu rechnen, daß alle kommunalen Haushaltspläne über den Haufen geworfen werden.

Der Gewerkschaftsbund zur Rechtslage.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat jetzt seine Stellungnahme zum Kampf in der Eisenindustrie veröffentlicht. In den Ausführungen heißt es, daß es auf die Rechtslage in diesem großen Arbeitskampf nicht in erster Linie ankomme. Ausschlaggebend sei vielmehr die Tatsache, daß der materielle Inhalt des gefällten Schiedsspruches dem Reichsarbeitsminister bei der Verbindlichkeitserklärung vorgelegen habe; der Reichsarbeitsminister habe die Verantwortung für den materiellen Inhalt des Schiedsspruches gegenüber der Öffentlichkeit übernommen.

Auf der Flucht vor dem Lavastrom.

Die Katastrophe auf Sizilien.

Nach den letzten Meldungen aus dem Ätnagebiet hat der Lavastrom die Bahnkörper erreicht. Um den Verkehr aufrechtzuerhalten, wurde eine Dampferverbindung eingerichtet. Da auch die Telephon- und Telegraphenleitungen unterbrochen wurden, kann der Verkehr mit dem Festlande nur über das Innere von Sizilien geleitet werden. Im Hafen von Catania wurde eine Funkstation eingerichtet, um wichtige Funkmeldungen über das ganze Land verbreiten zu können.

Der Hauptlavastrom dringt derzeit in einer Breite von etwa 400 Metern mit steigender Geschwindigkeit gegen das Städtchen Runziata vor und verwüstet auf seinem Wege Ortschaften, Brücken, Straßen, Bahnen und Weingärten.

Auf den bis jetzt noch unbedrohten Straßen bewegen sich endlose Züge von Flüchtlingen, daneben Arbeiterabteilungen, sizilianische Truppen, Milizabteilungen, viele Neugierige und Zeitungsberichterstatter. In den bedrohten Ortschaften veranstalten die Bewohner Prozessionen, um die Hilfe des Himmels anzurufen. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab, als die Bewohner von Mascali machtlos zusehen mußten, wie die feurigen Massen in ihre Häuser eindrangen, wie alles in Flammen aufging und die ganzen Straßen von der Lavamasse ausgefüllt wurden. Die Ausbrüche des Ätnas dauern mit unverminderter Gewalt fort.

Die große Autoschau in Berlin.

Kraftwagen und Motorräder.

In den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde die große internationale Automobil- und Motorradausstellung, die vom 8. bis 18. November dauert, eröffnet. Zahlreiche Ehrengäste wohnten dem Festakt bei, darunter als Vertreter der Reichsregierung Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und andere prominente Repräsentanten der Öffentlichkeit. Die Ausstellung soll in erster Linie einen Beweis erbringen für die volle Wettbewerbskraft der deutschen Industrie gegenüber der Erzeugung des Auslandes.

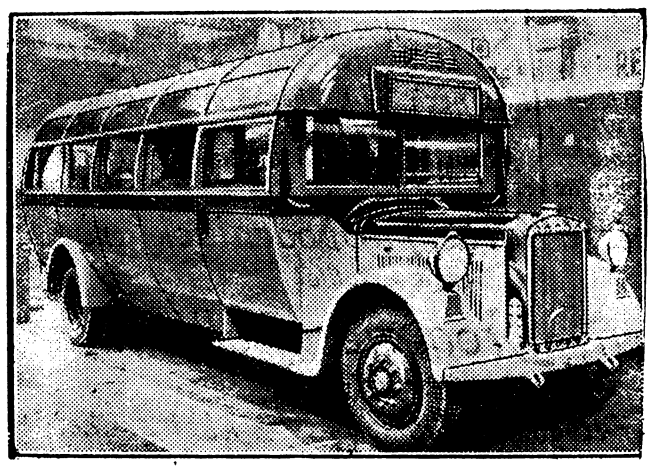
Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Industrie Allmers begrüßte die Gäste, ebenso der Präsident des Automobilklubs für Deutschland, Graf Arnim-Muskau. Im Namen der Stadt Berlin beglückwünschte Oberbürgermeister Böß die Veranstalter der Ausstellung und begrüßte besonders die ausländischen Gäste.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nach siebzehnjähriger Pause die deutsche Automobilindustrie wieder in der Lage sei, gemeinsam mit dem Auslande eine große Ausstellung zu veranstalten. Die Ausstellung gebe ein anschauliches Bild von den technischen Fortschritten der Kraftfahrindustrie und zugleich wertvolle Vergleichsmöglichkeiten. Ungeachtet aller Schwierigkeiten ist die deutsche Automobilindustrie in zäher Arbeit an ihren Wiederaufbau herangegangen und steht mit ihren Konstruktionen heute wieder auf der Höhe. In ihren neuen Modellen nehme sie jeden Vergleich mit dem Auslande auf.

An die offizielle Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die vier großen Hallen an.

Ein modernes Riesenauto.



Neuartiger, auf der Ausstellung gezeigter Autobus mit einer „Tubus"-Karosserie.

Der Rundgang

zeigte, daß auf der insgesamt 22 500 Quadratmeter großen Ausstellungsfläche sich gegen 600 Stände befinden, von denen etwa 80 auf die ausländische Industrie entfallen. Personenkraftwagen werden von 24 deutschen und 38 ausländischen Firmen gezeigt. Bei Nutzlastkraftwagen ist das Verhältnis erheblich günstiger. Hier stehen 25 deutschen Firmen neun ausländische Firmen gegenüber. Bei den Krafträdern lautet das Verhältnis 34 : 13 zugunsten Deutschlands.

Es läßt sich in diesem Rahmen natürlich auf die Einzelheiten nicht eingehen. Allgemein sei nur noch bemerkt, daß die gewaltige Ausstellung mit ihrer Fülle von neuartigen, eleganten und zweckmäßigen Typen von Kraftfahrwagen für die verschiedenen Zwecke, für Verwendung in der praktischen Arbeit und in der Landwirtschaft, auch dem Nichtfachmann imponieren muß und reiche Anregungen und Belehrungen bietet. Gewiß hatten wir nach dem Kriege bereits zwei internationale, wenn auch beschränktere Automobilausstellungen; 1927 in Köln und im Frühjahr 1928 in Leipzig. Aber sie erstreckten sich lediglich auf das Gebiet der Nutzfahrzeuge. In den Vordergrund treten immer wieder die Personenkraftwagen, die hier in großer Menge vorgeführt werden.

Herbersdorf.
Sonntag, den 11. November
Kirmes

Anfang 4 Uhr **Nachmittags Kaffee u. Kuchen**
Freundlichst ladet ein
Familie **Schammler.**

Kinzer's
Bier- und Weinstuben
bieten mit ihren behaglich eingerichteten Lokalitäten angenehmen Aufenthalt
Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit
Carl Modis

Nah und Fern

○ **Aktendiebe brechen in ein Polizeipräsidium ein.** Im Berliner Polizeipräsidium ist ein Einbruch versucht worden, der anscheinend von Kreisen veranlaßt worden ist, die an den bekannten großen Kriegsanleiheschiebungen beteiligt und an ihrer Vertuschung interessiert sind. Das Zimmer des Kriminalkommissars, der die Angelegenheit bearbeitet, ist mit einem Nachschlüssel geöffnet worden. Die Einbrecher hatten aber zufällig eine Tür gewählt, die von innen durch ein Regal verstellt ist. Beim Öffnen fiel das Gestell mit allem, was sich darauf befand, in die Stube hinein. Der entstehende Lärm hat die Täter wohl veranlaßt, unverrichteter Dinge zu fliehen.

○ **Lebensgefährliche Bahnarbeiten.** Beim Bau der bayerischen Zugspitzbahn haben sich drei Unglücksfälle ereignet, die beweisen, wie gefährlich diese Arbeit ist. Ein Arbeiter wurde von einem Stein getroffen, stürzte eine 100 Meter hohe Felswand hinab und blieb tot liegen. Kurz darauf wurde ein anderer von einem Stein am Rückgrat lebensgefährlich verletzt. Ein dritter Arbeiter wurde von einem entgleisten Rollwagen erdrückt.

○ **„Liebe und Schicksal" des Neunzehnjährigen.** Ein neunzehnjähriger Schüler des Gymnasiums von Kempten (Algäu) wurde in einer Kiesgrube erschossen aufgefunden. An seine Eltern hatte er einen Brief hinterlassen, in dem er ihnen Dank für seine Erziehung sagte und als Entschuldigung für seine Handlungsweise „Liebe und Schicksal" anführte.

○ **Feuergefecht mit einem Bankräuber.** In Trier drang ein Unbekannter in die Privatbank Felix Kaufmann ein, hielt der Kassiererin einen Revolver vor, beraubte die Kasse und floh auf die Straße. Zwei Schutzleute verfolgten den Räuber. Es entspann sich ein Feuergefecht, wobei ein Schutzmann getötet wurde. Der andere Schutzmann streckte den Verbrecher durch einen tödlichen Schuß nieder.

Absage der Deutschen an Polen.

Systematische Entdeutschung.

Nicht geringes Aufsehen ruft in Warschau ein Schreiben des Obmanns des Deutschen Klubs im Sejm (Volksvertretung) und im Senat, Eugen Naumann, hervor. Das Schreiben ist gerichtet an den Vorsitzenden des Sejms, den Marschall Daczinski, und stellt eine scharfe Absage der deutschen Abgeordneten in den polnischen Parlamenten an die polnische Vergewaltigung dar.

Am 10. November soll eine Festsitzung im Sejm als Jubelfeier zum Andenken an die Errichtung des Polnischen Staates stattfinden. Das Schreiben der Deutschen lehnt die Teilnahme an dieser Feier mit der Begründung ab, daß unter der bisherigen Regierungsweise alle zur Vertretung des Staates berufenen Stellen an der Tatsache völlig vorübergegangen sind, daß

ein Drittel der Bürger des Staates anderem Volkstum angehört.

Abgesehen von verletzender Ignorierung der Existenz der Deutschen und ihres Heimatrechts, von beredtem Totschweigen bis zur Duldung und aktiven Förderung des gegen das deutsche Volkstum gerichteten Vernichtungswillens sei die Parole der Entdeutschung des Landes nach wie vor bestimmend. Die Deutschen wüßten, daß einst der Tag kommen werde, an dem die Ketten der geistigen Knechtschaft gesprengt würden, nicht durch Gewalt, sondern dadurch, daß die freie Entwicklung jedes Volkstums zu einem allgemein anerkannten Grundsatz des europäischen Gemeinschaftslebens erhoben wird.

Die Schrift sagt zum Schluß: Da in dem vergangenen Jahrzehnt trotz feierlichster Versprechungen, trotz Verfassung und internationaler Verträge nichts geschehen ist, die Erhaltung unseres heiligsten Vätererbes, unseres Volkstums, sicherzustellen, ist der 11. November für uns kein Tag der Freude. Die deutsche Fraktion ist daher außerstande, an der für den Vortag geplanten Festsitzung des Sejms teilzunehmen.

Der Anwalt der „Rotgestempelten" verurteilt.

Urteil im Betrugsprozeß Winter.

In dem Betrugsprozeß gegen den sogenannten Betriebsanwalt Gustav Winter vor dem Leipziger Schöffengericht verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fortgesetzten Betruges zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe, für die im Falle der Nichteinbringung weitere 200 Tage Gefängnis treten, verurteilt. Die Kosten fallen dem Angeklagten zur Last.

Winter hat bekanntlich sich aus dem Opfersinn der von ihm angeführten Massen eine dauernde Einnahmequelle dadurch zu verschaffen gewußt, daß er ihnen Erfolge in Aussicht stellte, die nie Wirklichkeit werden konnten. Er redete von nahe bevorstehenden Vergleichen mit der Reichsbank über die Aufwertung der rotgestempelten Tausend-Mark-Scheine, trotzdem ihn die Reichsbank mit aller Deutlichkeit dreimal abgewiesen hatte.

Nach Verkündung des Urteils stellte der Staatsanwalt den Antrag, den Verurteilten wegen Verdunklungsgefahr alsbald in Haft zu nehmen. Diesem Antrag ist vom Gericht entsprochen worden. Winter wurde abgeführt. Diese Maßnahme löste unter den im Zuschauerraum anwesenden Anhängern Winters eine so große Erregung aus, daß die Polizei zur Beruhigung einschreiten mußte.

Kaufen Sie bitte jetzt für den Winter ein!

Zum **Jahr-markt** auf alle Artikel

bei Barzahlung **5** Prozent Rabatt

Damen-Mäntel in Ottomane, Astrachan, Seal, Plüsch pp.

Elegante Formen **Backfisch- und Kinder-Mäntel** Elegante Formen

Eine hervorragende Auswahl in Veloutine, Crepe de Chine, Kleider-Sammeten, Kleiderstoffen, Barchenten, Unterrock-Flanellen

Strickwaren: Pullover, Strick-Kostüme, Jacken

Trikotagen: Warme Futterhemden, Hosen, Taillen, Schlüpfer, alle Größen

Handarbeiten in allen Stilarten, Handarbeitsgarne, Strickwollen

Schneidereiartikel: Plüchbesätze, Pelzkragen

Damen-Kleider in Wolle und Seide, das Neueste!

Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche

Damenhemden, Nachtjacken, Nachthemden, Prinzeß-Röcke

Tischdecken und Gedecke mit Servietten

Bettbezüge in weiß u. bunt in bekannter Güte, Inletts, Bettlaken, Bettfedern

Damen- und Herren-Handschuhe — Lederjacken

in Wolle und Glace, mit und ohne Futter. **Auto-Handschuhe** mit Pelzfutter

Herrenartikel: Hüte, Mützen, Stutzen, mit und ohne Fuß, Gamaschen, Hosenträger, Socken, Oberhemden

Reise- und Auto-Decken

Teppiche in Plüsch und Linoleum, Läuferstoffe, Wachstuche, Tisch-Linoleum

Gardinen, 3teilig und vom Stück

Damen- und Kinder-Strümpfe in allen Farben und Größen

Ueber-Strümpfe

Alleinverkaufsstelle der bewährten **Bleyle** Bekleidung

Die Auswahl ist riesengroß!

Jetzt im Herbst

ist so recht die Zeit, wo die Jugend sich bei allerlei Kurzweil im Freien tummelt. Und wenn es manchmal schon empfindlich kühl wird – was macht das – in „Bleyle" sind Ihre Kinder wohlgeborgen. Wir führen die bewährten, kleidsamen

Bleyle's Sweater

und Anzüge in Größen für 2–16 Jahre und bitten um Besichtigung der Neuheiten für Herbst und Winter.

Carl Krause Inh.: A. Quasigroch

Lübenerstraße 6 — Polkwitz — Fernsprecher 46

Sonntagsdienst Dr. Walter

Dr. Auer, Markt, Ecke Lübenerstraße, hält Sprechstunden jeden Sonn- u. Feiertag v. 7—9 Uhr

Zahnpraxis M. Beyl, Telefon 55 Sprechst. W. 8-6, Sonntags 9-12 Behdlg. sämtl. Krankenk.-Mitglied. Markt 31 (Autocentrale)

Montag 8 Uhr Frauenhilfe

Grünthal

Sonntag, den 11. November

Kirmes

Es ladet freundlich ein **Adam**

„Liebevoll schütze Dein Heim durch farbenfreudigen Anstrich, Was Du hier einmal versäumt, rächt sich durch Fäulnis und Rost!"

Auch jetzt ist es noch Zeit, Ihre Zimmer für den langen Winteraufenthalt gnmütlich zu machen. Schon ein einmaliger Fußbodenanstrich gibt dem Zimmer ein freundliches Aussehen. Hierzu empfehle ich:

Firnis, Ölfarbe, Fußbodenlackfarbe

beste Qualität

Mohren-Drogerie, Polkwitz

Inhaber: Georg Kubatz

Drogen — Farben — Feinseifen — Photoartikel

HAUS LEITGEB

Montag, den 12. November (Jahrmarkt)

Schweinschlachten

Früh Wellfleisch u. Wellwurst

Abends Wurstabendbrot

Musikalische Unterhaltung

Es ladet freundlichst ein

Christian Leitgeb

Tarnau

Sonntag, den 11. November 1928

Kirmes

Es ladet ergebenst ein Familie **Hoch.**

Landbundversammlung in Polkwitz

am Sonnabend, den 10. November 1928 abends 8 Uhr im Hotel Thronfolger

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Herrn Direktor Schlosser über: **Mittel und Wege zur Erhaltung des Eigentums.**
2. Neuzeitliche Steuerfragen. (Referent: Herr Geschäftsführer Last.)

Außerdem ein **lehrreicher Film** in 3 Akten:

„Landwirte schützt Euer Eigentum!"

Erscheinen ist Pflicht. Damen sind willkommen.

Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener, Ortsgruppe Polkwitz.

Bezirksgeschäftsführer Herr **Schwerdner** kommt zu der am **Sonntag, 11. Nov., nachm. 1½ Uhr** in **Maiwalds Saal** stattfindenden

Versammlung

und hält ein Referat über Kriegsopferfragen und gibt Auskunft in allen Versorgungssachen.

Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, die keinem Verband angehören, sind hierzu eingeladen. Erscheint vollzählig.

Der Vorstand

Schützenhaus

Sonnabend, 10. Novemb.

Kirmes

Anfang 7 Uhr — **Gute Musik**

Es ladet freundlichst ein Familie **Liehr.**

Kaffee Flora

Sonntag, den 11. November 1928

Kirmes

Ab 4 Uhr: **Kaffee u. Kuchen** mit musikalischer Unterhaltung. Ab 6 Uhr: **Tanz**

Es ladet ergebenst ein **Fiedler** — Familie **Vogt**

Maiwald's Gaststätte

Montag, 12. November

Schweinschlachten

Früh 9 Uhr ab Wellfleisch und Wellwurst

Abends Wurstabendbrot

Musikalische Unterhaltung

Es ladet ergebenst ein **R. Maiwald**

Gusitz

Sonntag, den 11. November 1928

Kirmes

Es ladet freundlich ein **Familie Kluge**

Bude 33 — **Bude 33**

Der Leinen-Herrmann aus Grünberg

bringt zum Jahrmarkt wieder

eine Riesenauswahl in Bettwäsche, Hemdenstoffen, Hand- und Tischtüchern etc.

in hervorragenden Qualitäten zu **besonders niederen Preisen**

Spezialität: Schlesisches Leinen

Bude 33 — **Bude 33**

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckisch in Polkwitz

Hierzu 8 Beilagen

Empfehlen unser reichsortiertes Lager:

Bilderbücher
Märchenbücher
Jugendschriften
Gesellschaftspiele
Mundharmonikas
Gummi-, Hornkämme
Necessaires

Sämtliche Bürobedarfsartikel
Pelikan, Günther Wagner, Soennecken
Schreibmaschinen

M.-K.-Briefpapier
Leinenkarten
M.-K. PAPIER
Max Krause
Geschäftspapiere
Briefumschläge
Reisepackung.
Briefbogen mit Monogramm

Elektr. Taschenlampen
Gesang- und Gebetbücher

Reise-Koffer
Akten-, Brieftaschen
Portemonaies
Moderne Romane
Schulbedarfsartikel
Schreibzeuge
Rasier-Apparate

Bitte beachten Sie unsere drei Schaufenster

Buchdruckerei Polkwitz

„Im Lied bewahrt treudeutsche Art!“

Von Wilhelm Röntz.

Die unter diesem kernigen Leitspruch jüngst unternommene neunte Grenz- und Auslandsreise des Berliner Lehrergesangvereins gestaltete sich zu einem Triumphzug des deutschen Liedes. War es ein hervorragendes Programm aus dem besten Bereich der Männerchorliteratur, das, von dem weithin bekannten Verein in mustergültiger Ausführung geboten, die künstlerische Seite der Sängerfahrt bestritt und zu selten warmen Huldigungen führte, so traten auch in stärkstem Ausmaße die seelischen Bindungen zutage, die von der gemeinsamen Pflege des deutschen Männerchors ausgehen. Unvergeßlich und unbeschreiblich sind die Eindrücke, die sich aus gegenseitigem Geben und Nehmen ergaben. Stand das Sängerfest in Wien unter der Signatur der Massenwirkungen, so zeigten sich auf dieser Fahrt in schönster Form die mehr individuellen Sinnes- und Gefühlsäußerungen der einzelnen Vereine. Die ersten Etappen in der Tschechoslowakei waren Aussig, Brünn und Preßburg; ein mächtiger Vorstoß, begleitet von herrlichsten Bekundungen der Stammesbrüderschaft, dargeboten von den Kreisen des Sängerbundes der Sudetendeutschen und allen sonstigen deutschen Organisationen. Übermächtig bereits war der Auftakt in der durchaus deutschen Charakter tragenden Stadt Aussig, unerwartet stark und einhellig der jubelnde Empfang in Brünn, eine anhaltende Entflammtheit, wie sie dort noch nicht vorgekommen ist, eine bis ins kleinste gehende Organisation des Brünner Schubert-Bundes, in dessen Eigenheim die Berliner sofort fest Wurzel faßten, ein fühlbar anziehendes Zusammengreifen in Preßburg, wo dreisprachige Schilder auffielen. Unablässig in stets sich steigernder Wirkung erklang der Wahlspruch: „Einig durch des Liedes Band, schirm' dich Gott, Sudetenland.“

In Budapest grüßte nicht nur der „Deutsche Männerchor“, auch der Ungarische Sängerbund sang intuitiv mitreißend sein von Dohnanyi vertontes ungarisches „Credo“:

Ich glaube an einen Gott,
Ich glaube an ein Vaterland,
Ich glaube an eine göttliche Gerechtigkeit,
Ich glaube an eine Auferstehung Ungarns.
Amen.

Bei der Durchfahrt durch Wien lebten all die herzlichen beim Sängerfest gesponnenen Beziehungen in den Begrüßungen durch Wiener Sangesbrüder und Quartiergeber wieder hell auf. Die kleine Kreisstadt St. Pölten flocht in die Huldigung der Berliner Gäste eine eindrucksvolle Kundgebung für Südtirol ein. Im schönen Linz galt es als Ehrenpflicht, zum Grabe des ehemaligen Lehrers Anton Bruckner nach St. Florian zu wallfahrten; unauslöschlich bleibt das „Sanktus“ unter der Kuppel der wunderbaren Barockkirche und die viele Herzschläge währende atemlose Stille der Weihe nach der Kranzniederlegung in der Gruft.

Was der wundervollen Fahrt ein besonderes Gepräge gab, war die Anteilnahme und Förderung der offiziellen Kreise, die meist das Protektorat über die örtlichen Veranstaltungen übernommen hatten. So nicht nur die Vertreter des Deutschen Reiches, die Konsuln und Gesandten, die stets herzerhebende Worte über die Kulturmission des deutschen Liedes fanden, so auch der Oberbürgermeister von Preßburg, der katholische Propst Dr. Okanik, der am Bahnhof zur Begrüßung erschienen war und das Lied als besten Vermittler zwischen den Nationen pries, so das ungarische Kultusministerium, das zu einem feierlichen Abendessen geladen hatte, so Dr. Ripka, der Oberbürgermeister von Budapest, der als langjähriges Mitglied des Ofener Männerchors in sinniger Weise in das Sängerheim „Zum alten Nußbaum“ zu einem echt ungarischen Imbiß gebeten hatte, wo er sich in deutscher Sprache über den Wert des deutschen Liedes und der deutschen Lehrer erging. So zum Beschluß der Auslandsreise in Prag, wo statt eines infolge Nichtbewilligung des Smetana-Saales durch den Magistrat ausgefallenen Konzertes ein hervorragend verlaufener „Deutscher Abend“ im „Deutschen Hause“ stattfand und anderen Tages der Außenminister die reichshauptstädtischen Sängergäste in acht Rundfahrtautos die Schönheiten der Altstadt genießen ließ.

Das weithin erkennbare Ergebnis der Sängerfahrt ist die zunehmende Erkenntnis der unmittelbaren Wirkung des direkten Verkehrs der Stammesgenossen sowie die überall betonte Erwartung, daß jeder Deutsche jetzt vor jedem in der Welt sein Deutschtum bekennen wird, und somit die Bestätigung des schönen Dichterwortes:

„Gestrenge Herr'n, ihr trennt uns nie,
Das Lied, das Lied hat Flügel!“

Ostpreußen und Litauen.

Der neue Wirtschaftsvertrag.

Der neue deutsch-litauische Wirtschaftsvertrag gewährt Einreisenden volle Inländerparität. Der Grunderwerb ist nach dem Prinzip der Meistbegünstigung geregelt. Für den Warenverkehr ist ebenfalls Meistbegünstigung festgesetzt. Die Behandlung der Auswandererbeförderung und -anwerbung fällt gleichfalls unter die Meistbegünstigung, ebenso die Bestimmungen für Auswandereragenturen. Eine wichtige Bestimmung ist diejenige der beiderseitigen Einräumung der Parität in der tarifarischen Behandlung der Durchfuhrtarife zwischen Königsberg und Memel. Auch für die Entwicklung unseres Eisenbahnverkehrs nach dem Osten sind einige wichtige Bestimmungen getroffen worden, u. a. ein direkter Gütertarif zwischen Königsberg und litauischen Stationen. Bezüglich des Durchgangs durch Litauen nach jenseits Litauens gelegenen Stationen ist das gleiche geschehen. Ebenso sind uns Zusagen gemacht bezüglich der Inländerbehandlung und für die gesamte Binnenschiffahrt. Die deutsche Binnenschiffahrt wird ebenso behandelt wie die litauische. Für die Seeschiffahrt ist ganz allgemein die Inländerbehandlung vereinbart worden. Der Vertrag sieht eine Schiedsgerichtsklausel vor. Im Schlußprotokoll ist noch festgestellt worden, daß die geltenden Ein- und Ausfuhrverbote bestehen bleiben mit Ausnahme einer Anzahl von Holzausfuhrzöllen, die auf die Hälfte herabgesetzt werden. Anträge auf Ausfuhr deutscher Saatgüter nach Litauen sollen wohlwollend behandelt werden. Dem Reichstag wird das Vertragswerk alsbald zugehen.

Rheumatismus, die Krankheit des Herbstes

Als ungebetener Gast erscheint alljährlich, besonders im Herbst, begünstigt durch Regen und Wind, das Heer der rheumatischen Erkrankungen. Allerdings ist nicht alles „Rheumatismus“, was der Volksmund damit bezeichnet. Der Arzt unterscheidet im allgemeinen zwei Formen: den Muskel- und den Gelenkrheumatismus.

Beim Muskelrheumatismus erkranken, wie schon sein Name sagt, gewöhnlich bestimmte Muskeln oder Muskelgruppen. Als ursächlichstes Moment kommt, soviel wir wissen, für die Erkrankung eine Erkältung in Frage. Während aber der Muskelrheumatismus ein verhältnismäßig harmloses Leiden darstellt, das unter geeigneter Behandlung in ziemlich kurzer Zeit zur Abheilung kommt, stellt der Gelenkrheumatismus eine schwer und lang andauernde Krankheit dar.

Der akute Gelenkrheumatismus wird ausgelöst durch eine Infektion des Körpers mit bestimmten Krankheitserregern. Als Eintrittspforte für das Krankheitsgift spielen erfahrungsgemäß Mandelentzündung, schlechte Zähne und dergleichen neben allgemeinen Erkältungsursachen die Hauptrolle. Unter Fieber, begleitet von Schüttelfrost und heftigen Schmerzen, entwickeln sich in verschiedenen Gelenken sprunghaft nacheinander Entzündung und Schwellung. Wenn auch die eigentliche Erkrankung der Gelenke in manchen Fällen ohne nachteilige Folgen wieder zurückgeht, so ist dieses Verhalten durchaus nicht die Regel. Vor allem hat der Gelenkrheumatismus eine große Neigung, in kürzerer oder längerer Frist wiederzukehren. Eine weitere Gefahr des akuten Gelenkrheumatismus besteht darin, daß er entweder zu Versteifungen der Gelenke oder aber zu gefürchteten Nachkrankheiten, insbesondere des Herzens und der Nieren, führt. Die große Mehrzahl der Herzklappenfehler verdankt ihre Entstehung einem Gelenkrheumatismus. Aber auch fast alle anderen Organe des Körpers können durch eine gelenkrheumatische Erkrankung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der chronische Gelenkrheumatismus geht teils aus dem akuten Gelenkrheumatismus hervor, teils bildet er eine Spätfolge anderer chronischer Krankheiten. Auch Störungen der inneren Drüsen des weiblichen Körpers sowie Erkrankungen der Blutgefäße können, besonders im höheren Alter, zu chronisch-rheumatischen Erkrankungen führen. Arbeitsunfähigkeit und Invalidität durch den Gelenkrheumatismus oder seine Folgezustände stellen daher an Invaliden- und Krankenversicherung außergewöhnlich große Ansprüche.

Der Rheumatismus in seinen verschiedenen Formen muß daher als eine nahezu ebenso verderbliche Volksseuche bezeichnet werden wie die Tuberkulose und in dieser Erkenntnis hat sich auch bereits eine internationale Organisation gegen den Rheumatismus gebildet, dessen deutsche Zweigabteilung gerade in diesen Tagen wiederum einen Kongreß in Berlin abhält. Wie die Wissenschaft, so muß auch jeder einzelne bestrebt sein, der rheumatischen Erkrankung und ihren persönlichen und wirtschaftlichen schweren Folgen dadurch wirksam entgegenzutreten, daß jeder, der mit rheumatischen Beschwerden behaftet ist, keine kostbare Zeit mit selbständiger Behandlung oder durch die Verwendung von Mitteln, die von unverantwortlicher Seite angeboten werden, verschwendet, sondern sich so frühzeitig als möglich in sachgemäße ärztliche Behandlung begibt.

Vor zehn Jahren.

Draußen. Schwarz und immer schwärzer sinken vom Himmel die Wolken unserer Not. Müde, so unendlich müde, aber doch mit dem verbissenen Mut und den letzten Kräften hoffnungsloser Verzweiflung wehrt sich das, was an der deutschen Front noch übrig ist.

Die Bundesgenossen? Ein trübes Achselzucken. Die Türkei, zermürbt in sechsjährigem Kampf, liegt am Boden, die Bulgaren sind zerstoben vor dem Angriff der Entente; auch dort unten wehren sich nur noch wenige deutsche und österreichische Truppenteile.

Österreich selbst, das vielsprachige, vielgestaltige? Lauter, drohender heischen die ungarischen Truppen an der Südfront die Rückkehr, weil die Heimat durch die vom Balkan anrückenden Alliierten bedroht ist — die Habsburger-Monarchie klafft nicht mehr nur auseinander, nein, sie ist im Zusammenfallen; überall schon haben die Nationalitäten ihr Haupt erhoben und hilflos sitzt der junge Kaiser aus dem tausendjährigen Geschlecht in Wien. Er schickt Gesandte zu den Italienern.

Wir Deutsche stehen allein in der dunklen Nacht unseres Schicksals, die nur durchzuckt ist von dem unaufhörlichen Trommelfeuer auf die wankenden, weichenden, zurückgehenden und, ach, so dünn gewordenen Linien.

*

Der Siegesmut war zerschmolzen, der noch bei der Frühjahrsoffensive so hoch emporgelodert und doch nicht bloß von Kampfeswillen getragen war, sondern vor allem von der Hoffnung, durch eine letzte große Tat den Frieden herbeizuführen. Es war vergebens gewesen, hoffnungslos war alles geworden. Aber groß wie das Leben der deutschen Armee wurde ihr Sterben. Noch am 19. Oktober 1918 schreibt eine französische Zeitung: „Trotz des Zusammenbruches ihrer Hoffnungen und trotz ihrer Kriegsmüdigkeit leisten die Deutschen wütenden Widerstand und machen uns jeden Fußbreit Gelände streitig."

*

Zahllos sind die Kriegsschriften derer, die an verantwortlicher Stelle standen, zahllos die Kritiken anderer, zahllos die Arbeiten berufener Sachverständiger, die sich mühen, objektiv die Wahrheit zu finden, die Frage nach dem oder den Schuldigen an unserem strategischen Zusammenbruch zu lösen. Das aber ist auch heute noch nicht restlos gelungen, weil überall immer noch die Persönlichkeit oder der — Schmerz über das, was über uns verhängt war, den Blick trübt. Es gibt auch gar nicht einen einzigen Grund, es gibt viele, viele Gründe, ebenso wie es immer nur eine ganze Reihe von Ursachen gibt, die gemeinsam das Geschehen in der Weltgeschichte diktieren. Unzählige Male hing in diesem Krieg so manches an einem seidenen Faden und wäre ganz anders, vielleicht in entgegengesetzter Richtung verlaufen, wenn dieser Faden gerissen wäre. Denn das Geschehen bestimmt der Mensch, der einzelne, bisweilen die Masse.

*

Warum stockte schließlich der Verlauf der Märzoffensive 1918, wurde dies zum Wendepunkt des Weltkrieges? Zahllos sind die Antworten; sie sind verschieden genug. Warum mißlang der Stoß beiderseits des Rheins im Juli? War es bloß deswegen, weil der Gegner durch Überläufer Plan und Stunde erfuhr? Oder — konnte der deutsche Soldat einfach nicht mehr? War das Heer am Ende seiner Kraft? Viele Stimmen bejahen diese Frage, als nach dem furchtbaren Schlage vom 8. August an Ancre und Avre, dieser „dunkelsten Stunde des Weltkrieges", die Oberste Heeresleitung darum ersuchte, daß Waffenstillstandsverhandlungen angebahnt würden. Dem deutschen Soldaten bringt dieser Abschluß keine Unehre. Mehr als vier Jahre Weltkrieg gegen eine Übermacht überall, wo er ins Gefecht trat — beispiellos bleibt es in der Weltgeschichte.

*

Das Heer vom Oktober 1918 war nur noch in geringen Resten dasjenige, das im August 1914 bis auf 50 Kilometer an Paris herangestürmt war. Aber bis zum Tage des Zusammenbruches „leisteten die Deutschen erbitterten Widerstand", denn noch lebte in den Resten der Geist der Disziplin, des selbstverständlichen Einsatzes der eigenen Persönlichkeit für das Ganze. „An der Front der II. Armee mußten die Alliierten die Gardeinfanteriedivisionen buchstäblich Mann für Mann niedermachen," führt jene obenerwähnte französische Zeitung fort, und Prinz Max von Baden, der damals Reichskanzler war, sagt in seiner bekannten Kundgebung: „An entscheidenden Punkten fanden sich immer wieder Soldaten und Offiziere, die auf ihrem verlorenen Posten ausharrten und kämpften wie nur je in den Tagen unserer Siege, weil sie wußten, daß alles darauf ankam, bis zum Waffenstillstand den feindlichen Einfall von der Heimat fernzuhalten."

*

Doch die physische wie die moralische Kraft eines Heeres muß sich einmal erschöpfen. Es gab in der alten Armee ein Scherzwort: „Unmögliches gibt es nicht." Der Scherz wurde zum Ernst; denn was für unmöglich gehalten wurde, wurde doch tausendfältig geleistet. Selbst noch und vielleicht noch am meisten in jenen hoffnungslos-dunklen Wochen vor dem Zusammenbruch, als man den Materialmassen der Gegner nur noch mit kümmerlichen Resten eigener, persönlichster Kampfkraft widerstehen mußte. Aber — trotz glorreichster Heldentaten, diese physische und moralische Kampfkraft des Ganzen — unterhöhlt noch durch Hunger und Seuchen — sank immer mehr.

Aber der letzte Lorbeerkranz, den die Weltgeschichte um die Stirnen unserer Kämpfer des Weltkrieges geschlungen hat, der besteht in der auch vom Feind anerkannten Tatsache, daß die Reste dieses Heeres sich bis zu dem Augenblick gewehrt haben, als der Mittag des 11. November die Waffen sinken hieß. Und was Friedrich der Große an den Giebel des Berliner Invalidenhauses schreiben ließ: „Laeso sed invicto militi" („Für den verwundeten, aber unbesiegten Soldaten"), das steht mit dem ehernen Griffel Klios, der Muse der Geschichte, geschrieben über dem Tor zum Ruhmestempel unserer alten Armee: „Dem unverwundeten, aber unbesiegten deutschen Heer."

Dr. Pr[illegible]e.

Der Geldmangel und das Handwerk.

Arbeitslosigkeit — Borgunwesen — Falsche Kalkulation.

Die Arbeitslosigkeit von Industriearbeitern macht sich im Handwerk der Provinz stark fühlbar, wie auch durch die [illegible] Beschäftigung der Industrie einzelne Handwerkszweige betroffen werden. Der Geldmangel der Verbraucher kommt, wie der letzte Monatsbericht der Berliner Handwerkskammer schreibt, besonders darin zum Ausdruck, daß der Verkauf von Luxusartikeln verhältnismäßig gering ist. In der Preisbildung bestehen Schwierigkeiten, weil sich bei der gegenseitigen scharfen Konkurrenz der Betriebe Materialpreiserhöhungen auf die Verbraucher schwer abwälzen lassen. Geklagt wird darüber, daß vom Reichswirtschaftsministerium Syndikatspreiserhöhungen ohne vorherige Anhörung der betroffenen Handwerkszweige genehmigt wurden. Die Unterbietungen geschehen oft infolge Mangels an Erfahrung in einer richtigen Kalkulation, vor allem in den Handwerkszweigen, in denen eben ausgelernte Gehilfen sich selbständig machen. Dies hat auch zu einer Übersetzung vieler Handwerkszweige mit selbständigen Betrieben geführt. Aufträge sind oft nur unter der Bedingung der Gewährung langer Zahlungsfristen zu erhalten. Es ist vorgekommen, daß eine Kunstgießerei dem Auftraggeber ein Ziel von fünf Jahren geben sollte. Das Borgunwesen treibt demnach immer schlimmere Blüten und belastet die Handwerkswirtschaft schwer.

Auch die Schwarzarbeit zeigt immer krassere Auswüchse. Es mehren sich die Fälle, in denen selbst Lehrlinge sich als Schwarzarbeiter betätigen. Der Verkauf von Materialien an Nichtfachleute, an Gesellen und an Lehrlinge begünstigt die Ausführung von Schwarzarbeit und wird vom selbständigen Handwerk nicht gebilligt.

Wieviel Schlaf braucht der Mensch?

Der Schlaf ist eine der wohltätigsten Einrichtungen der Natur zur Erhaltung unserer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Diese Erfahrung hat wohl jeder längst an sich gemacht. Soweit die Wissenschaft über das Wesen des Schlafes unterrichtet ist, können wir heute sagen, daß die Aufgabe des Schlafes darin besteht, die während der Tagesarbeit im Körper angehäuften Ermüdungsstoffe zu beseitigen und dem menschlichen Organismus seine Leistungsfähigkeit und Spannkraft wiederzugeben. Daß dafür eine bestimmte Schlafmenge oder Schlafdauer erforderlich ist, versteht sich von selbst. Leider wird in diesem Punkte aber vielfach, teils aus wirtschaftlicher Not, teils aus Unwissenheit und Leichtsinn gesündigt.

An sich gibt es auf die Frage: „Wie lange soll man schlafen?" nur die eine stets zutreffende Antwort: „Bis man ausgeschlafen hat." Den meisten Schlaf braucht der Mensch in den Kinderjahren. Es ist bekannt, daß der Säugling etwa drei Viertel seines Lebens verschläft. Das gesunde Kind im Alter von zwei bis zehn Jahren braucht eine Nachtruhe von wenigstens zwölf Stunden und wird mit Vorteil auch noch eine ein- bis zweistündige Nachmittagsschlafenszeit gebrauchen können. Die notwendige Schlafenszeit für den Erwachsenen beträgt dagegen ausnahmslos etwa acht Stunden. Wenn von älteren Leuten behauptet wird, daß sie mit weniger Schlaf auskommen, so geschieht dies entweder auf Kosten ihrer Gesundheit und ihrer Nerven oder aber man gibt sich hier einer Täuschung hin. Es ist richtig, daß ältere Leute oft während der Nacht nur eine kurze Ruhe von etwa fünf bis sechs Stunden brauchen, um am Morgen das Gefühl des Ausgeschlafenseins und der körperlichen Frische zu haben. Allein wem wären nicht das oder die kleinen Nickerchen bekannt, mit denen man alte Leute, häufig im Lehnstuhl sitzend, zu den verschiedensten Stunden des Tages antrifft? Zählt man diese kleinen Schlafenszeiten mit der Nachtruhe zusammen, so ergibt sich auch beim älteren Manne eine Schlafenszeit von etwa acht Stunden. In gleicher Weise muß auch die Annahme, daß Napoleon, Edison oder Friedrich der Große mit ungewöhnlich wenig Schlaf ausgekommen sind, in das Reich der Fabel verwiesen werden. Außer der Schlafens**zeit** kommt für den Nutzen des Schlafens für die Gesundheit auch die Schlaf**tiefe** in Betracht. Sie ist, wie neuere Untersuchungen festgestellt haben, bei den verschiedenen Menschen und bei den verschiedenen Altersklassen durchaus wechselnd. Es gibt Menschen, die zu Beginn der Nacht am tiefsten schlafen, und andere wieder, deren Schlaftiefe des Morgens am größten ist. Man hat daraus Folgerungen über Arbeitsbeginn, Schulbeginn usw. ziehen wollen, allein unsere Kenntnisse sind in diesem Punkte wohl noch nicht so weit fortgeschritten, daß sie zu so eingreifenden Maßnahmen Veranlassung geben können.

In jedem Falle aber gilt der Satz: „Wer schläft, der sündigt nicht — besonders nicht gegen seine Gesundheit!"

Vermischtes

= **Die Insel der verärgerten Ehemänner.** Der Verwaltungsrat des amerikanischen Sphinxklubs hat in Südkarolina eine reizende kleine Insel gekauft, um verdrießlichen und verärgerten Ehemännern, die mit der Ehe nicht gut zurechtkommen, einen Zufluchtsort zu schaffen. Es dürfen sich nicht nur geschiedene Männer in dieses freiwillige Exil begeben, sondern auch Männer, die noch in Banden sind, aber das Bedürfnis haben, „endlich allein" zu sein, ohne sämtliche Brücken zur Häuslichkeit abzubrechen. Auf dem Eiland in Südkarolina können diese „Einzelgänger" für längere oder kürzere Zeit Freiheit, Luft, Licht, Ruhe und Whisky genießen, denn die Insel soll bisher von dem „Prohibitionismus" noch nicht erfaßt worden sein, und Coolidge und die Polizei haben daselbst in puncto Alkohol nichts zu sagen. Damit nicht nur wohlhabende Leute sich die kombinierten Annehmlichkeiten des Junggesellenlebens und des Whiskytrinkens verschaffen, hat der Sphinxklub in großzügiger Weise beschlossen, für unbemittelte Eheflüchtlinge eine Anzahl Freiplätze zu reservieren. Die Insel hat ein Hotel samt Restaurant, einen Fußballplatz, einen Boxring und anderes noch. Wer über Politik spricht, wird ins Wasser geworfen. Die schönste Einrichtung aber ist ein Wald, in den sich abgefeimte Sonderlinge und Misanthropen, die nicht nur nicht mit Frauen, sondern nicht einmal mit Männern zusammenwohnen wollen, sich zurückziehen können, um ein beschauliches Leben zu führen. Wahrscheinlich auch mit Fußball und Whisky!

= **Dr. Robinson will an den Mars telegraphieren.** Dr. Mansfield Robinson wohnt in Shoreditch bei London und verkehrt von dort aus mit Geistern. Er ist, was man so sagt, ein Telepath und hat vor einiger Zeit telepathische Beziehungen zu einem Marsfräulein angeknüpft. Mit diesem Fräulein nun hat er in aller Stille eine drahtlose Verbindung und diverse andere Funksachen vereinbart und jetzt soll das mit Hilfe der englischen Postverwaltung losgehen. Dr. Robinson ist nämlich fest überzeugt, daß die Marsbewohner den drahtlosen Verkehr von A bis Z verstehen, und die englische Postverwaltung scheint der gleichen Überzeugung zu sein. Sie hat nämlich dem Dr. Robinson mitgeteilt, daß sie durchaus damit einverstanden sei, daß er an das Marsfräulein telegraphiert, nur müßte er 1,50 Mark pro Wort bezahlen. Das ist spottbillig, aber man möchte doch gern wissen, nach welchem Telegrammtarif die englische Postverwaltung sich das ausgerechnet hat, da, soviel wir wissen, der Mars noch nicht in den Weltpostverein angeschlossen ist. Wie es auch sein mag: es wird unter allen Umständen telegraphiert werden.

Gibt es ein Hellsehen?

Von Geh. Sanitätsrat Dr. **Moll**, Berlin.

Der Wunsch der Menschen, die Zukunft erschlossen zu sehen, hat von jeher die weitesten Kreise des Publikums beschäftigt und ihren Glauben an Hellseher und Hellseherinnen immer wieder in Anspruch genommen, besonders in Zeiten schwerer Erschütterungen. Beim Hellsehen hat man ein solches in die Zukunft und ein solches in die Vergangenheit zu unterscheiden. Beide zusammen bilden das, was man „zeitliches" Hellsehen nennt. Demgegenüber sollen beim „räumlichen" Hellsehen Dinge oder Vorgänge erkannt werden, die nach der Anordnung des Versuches nicht erkennbar sind. Es soll z. B. jemand von Paris aus erkennen, was in irgendeinem Zimmer zu Belgrad geschieht, oder es soll jemand imstande sein, einen in einer undurchsichtigen Kiste verschlossenen Brief zu lesen. Tausende solcher Versuche sind angestellt worden, doch kein einziger, von dem man sagen kann, daß er auch nur die Spur eines Beweises erbracht hat! Doch wird man fragen, woher es kommt, daß die Hellsehmedien imstande sind, so viel Dinge mitzuteilen, wie sie es tun? Hier muß man mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß vieles, was mitgeteilt wird, nicht nachprüfbar ist und auf Treu und Glauben von den Anhängern des Hellsehens hingenommen wird. Es sei nur darauf hingewiesen, daß Medien auch sehr häufig beschreiben. wie es im Himmel oder in der Hölle zugeht schreiben, wie es im Himmel oder in der Hölle zugeht oder dergleichen mehr. In letzter Zeit ist oft die Frage behandelt oder sogar die Behauptung aufgestellt worden, daß Verbrechen durch Hellsehmedien aufgeklärt werden können. Das Medium wird dabei in einen Trancezustand versetzt, d. h. in Hypnose, und es soll in diesem Zustand dann teils mit, teils ohne Befragung Auskünfte geben über den Verlauf des Verbrechens, über den Täter selbst, und zwar so, daß er gefaßt werden kann. Angeblich soll es auch gelungen sein, in dieser Weise Verbrechen aufzuklären oder Verbrecher zu ermitteln. Obwohl in der Öffentlichkeit von solchen angeblich erfolgreichen Aufklärungsversuchen berichtet wurde, haben alle Nachforschungen von seiten der betreffenden amtlichen Behörden nur feststellen können, daß von einer Aufklärung keine Rede sein kann. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Hellseher mitunter nicht auch richtige Mitteilungen machen können. Aber diese Mitteilungen sind nicht durch Hellsehen zustande gekommen, sondern meist durch ein sehr geschicktes Ausfragen; dieses spielt dabei die Hauptrolle. In einem norddeutschen Dorf wurde vor einiger Zeit ein Stallgebäude eingeäschert und eine Hellseherin beauftragt, den Verbrecher festzustellen. Eine mit der Hellseherin zusammenreisende Frau suchte sich vorher über die Einzelheiten zu orientieren. So wurde ihr z. B. vorher mitgeteilt — dies wurde durch Zeugenaussage festgestellt —, daß ein bestimmter Weg sehr schlecht war. Beim angeblichen Hellsehen beschrieb sie dann ganz genau diesen schlechten Weg und erregte dadurch schon den Eindruck des Hellsehens.

Ebensowenig wie in der Kriminalistik hat das Hellsehen in der Medizin irgendwelche Erfolge aufzuweisen. Hellsehdiagnosen bei Krankheiten sind schon seit Jahrhunderten versucht worden. Eine umfangreiche Literatur, besonders aus Frankreich und Deutschland, gibt darüber beste Auskunft. Man wollte zeigen, daß eine Person im Trancezustand oder, wie man es damals nannte, im Somnambulismus, imstande sei, Krankheiten auch ohne ärztliche Kenntnisse und ohne Untersuchung zu erkennen, und zwar die eigenen **Krankheiten** wie die von fremden Personen. Alle Arbeiten, die über solche Hellsehdiagnosen veröffentlicht und zum Teil auch durch unkritische Ärzte bestätigt worden sind, zeigen ganz offensichtlich die hier begangenen Fehler. Wenn eine Hellsehdiagnose gestellt wird, so müßte ein Arzt den Kranken vorher oder nachher untersuchen, der mit dem Medium gar nicht zusammenkommt und nichts von der Hellsehdiagnose wissen kann. Meistens wird man bei den Beschreibungen der Hellsehmedien finden, daß sie ganz unbestimmte Krankheitsschilderungen geben, daß sie Symptome schildern, die man schließlich immer einmal finden kann, z. B., daß eine Frau an Kopfschmerzen oder Unterleibsschmerzen leidet. Und wenn die Diagnose für die Gegenwart nicht stimmt, so wird eingewendet, daß die Frau früher Kopfschmerzen oder Unterleibsschmerzen hatte; und wenn sich auch das als Irrtum erweisen sollte, wird man die Diagnose auf die Zukunft verschieben, nur um keinen Irrtum einzugestehen.

Grotesk ist der Fall eines Arztes, der mit einem Medium zusammenarbeitete und Diagnosen an einem Patienten stellte, der überhaupt nicht existierte. Und dieser Arzt stellte nicht nur eine Diagnose, sondern er gab diese auch in Form einer Beurteilung dem Ratsuchenden schriftlich. Und hier liest man denn, daß die Dame, um die es sich angeblich handeln sollte, an linksseitigen ischiadischen Beschwerden leide, die von der Lendenwirbelsäule aus abwärts ziehen; daß es sich um eine allgemeine Konstitutionsverschlechterung handle, deren Ursache im Lymphsystem, d. h. in einer nicht getilgten Skrophulose zu suchen ist. Es bestehe eine sogenannte lymphatisch-exsudative Diathese. Wie solche ärztlicherseits vorgenommenen Hellsehversuche zu bewerten sind, braucht nicht weiter betont zu werden.

Beim Hellsehen wird eine **Fehlerquelle** viel zuwenig berücksichtigt: sie besteht darin, daß man immer nur die Treffer sich merkt, während die Versager außer acht gelassen werden. Man vergißt vor allen Dingen, daß das Medium fast immer klüger ist als der Experimentator, und gewöhnlich in dem Punkt, an den dieser am wenigsten denkt, weil er hier den Schlüssel für das anscheinende Hellsehen nicht vermutet.

Zu allen Zeiten haben nicht nur Laien, sondern auch bedeutende Gelehrte ans Hellsehen geglaubt, z. B. Schopenhauer, der das Hellsehen für selbstverständlich hielt. Wenn man aber seine Begründung liest, so erkennt man sofort, daß er Hellseherexperimente überhaupt nicht kritisch prüfen konnte.

Der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Und da Männer von großem Namen solche Wünsche äußern und vor dem großen Publikum unterstützen, so wächst das Heer der Leichtgläubigen. Das Publikum läßt sich durch Namen blenden, durch einen oft glänzenden Stil.

Bis heute gibt es noch keinerlei beweisende Versuche, und solange keinerlei Beweise für das tatsächliche Bestehen von Hellsehen zutage gefördert sind, muß man sich von Spekulationen fernhalten, die nur geeignet sind, das Blickfeld zu trüben und uns auf Irrwege zu führen.

Für Vereine!

Theaterstücke ernsten und heiteren Inhalts, Einakter, Mehrakter, Singspiele. Coupletts in reicher Auswahl. Kataloge gratis!

Buchdruckerei Polkwitz, Tl. 27

Martin Griesche, Polkwitz, Markt 15 Modewaren und Ausstattungshaus

Stets vorteilhafte Bezugsquelle in

Leinen- und Baumwollwaren, Kleiderstoffen, Trikotagen, Strickwaren, Hemdenflanelle, Bettwäsche, Bettfedern, Handtücher

Elegante Damen- und Mädchen-Mäntel und Kleider

Kübler - Strickanzüge, Pullover, Westen

Zum Jahrmarkt 5 Proz. Extra-Rabatt auf alle Waren. Größte Auswahl! Billigste Preise! Reelle Bedienung!

Zum Jahrmarkt

empfehle ich:

Pfefferminzplätzel	1/4 Pfd. nur	15 Pf.
Kokosflocken	1/4 Pfd. nur	15 Pf.
Hütchen-Pralinen	1/4 Pfd. nur	18 Pf.
Bonbons (alle Sorten gemischt)	1 Pfd. nur	50 Pf.
Hustenbonbons in Rollen	die Rolle	10 Pf.
Pfeffernüsse und Mehlweisel	1/4 Pfd. nur	20 Pf.
Feinste Fruchtwuffeln	1/4 Pfd. 30, 1/2 Pfd.	55 Pf.

Große Auswahl in Pfefferkuchen

Blockschokolade	100 Gr. Tafel nur	20 Pf.
Vollmilch-Schokolade	100 Gr. 4 Tfl.	100 Pf.
Röstkaffee	1/4 Pfd. von	60 Pf. an
Tee, lose und in Paketen (Marke Teekanne)		
ff. Mischkaffee, mit 20 Proz. Bohnen	1 Pfd.	75 Pf.
Bananen	Stück	10 Pf.
Citronen	Stück	10 Pf.
Kranzfeigen	1 Pfd.	45 Pf.
Sultaninen	1/4 Pfd.	20 Pf.
Almeria-Weintrauben	1 Pfund	80 Pf.
Valencia-Apfelsinen	Stück	10 Pf.

Trotz günstiger Preise noch wertvolle **Gutscheine!**

Kurt Böhmer

Polkwitz, Markt 14

Oberschlesische Steinkohlen und Briketts

verkauft ab Lager

Erwin Milde,

Bahnhofstraße

Achtung!

Klavierstimmen und Harmoniumrep. erstklassig. Sämtliche Saiten und Ersatzteile stets vorrätig. Neubefilzung von Pianomechaniken sauber und preiswert. Schwarzes Piano fast neu Mk. 550 verkäuflich. Anmeldungen an diese Zeitung erbeten.

Aufheben!

Lenz Neusalz a. O., Comeniusst. 13.

Verkaufe

meistbietend ca.

35 Mrgn. Acker

in Nieder-Polkwitz.

Gefl. Angebote sind zu richten an

P. Seidel, Fürstenstein Bezirk Bresl.

8 Stunden

angestrengtester Arbeit in Büro und, Werkstatt in verbrauchter Luft ermüden Körper und Geist. Ein Wunder an stärkender Kraft hilft Ihnen in solchen Augenblicken über die lähmende Oede in Kopf und Magen. Dieses Wunder kostet nur wenig und die Zinsen dieser Anlage bringen Ihnen erhöhten Gewinn an Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden.

Kaisers Brust-Caramellen

schützen vor Erkältung. Sie beseitigen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh.

Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.

Deshalb nehmen Sie

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Zu haben bei

Privilegierte Apotheke, Mohren-Drogerie G. Kubatz

Achtung Autler!

Schießhaus Lüben Schl.

Täglich ab 4 Uhr nachm. Konzert und Dielenbetrieb. Musik: Rheinische Stimmungskapelle Al-Pe-To.

Telefon 142.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 10. Januar 1929, 9½ Uhr

an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Polkwitz-Stadt Blatt 273 (eingetragener Eigentümer am 14. April 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kriegsbeschädigte **Albert Strehlau in Polkwitz**) eingetragene Grundstück Gemarkung Polkwitz-Stadt Kartenblatt 2, Parzelle 337/4, Siedlungshaus, 10 ar 13 qm groß.

Polkwitz, den 2. November 1928.

Amtsgericht

Saisonverkauf in sämtlichen **Schuhwaren**

Filzschuhen und Pantoffeln

verschiedener Aufmachung, in allen Größen zu bekannt zivilen Preisen

Für Jedermann die beste Gelegenheit, sich beim Fachmann in Qualitätsschuhwerk für Winter einzudecken

Maßarbeit und Reparaturen in eigener Werkstatt

Reinhold Berndt

Schuhmachermeister, Kummernick

Oberschlesischer Wanderer

Gleiwitz.

Kein Oberschlesier im Reiche verabsäume sein Heimatsblatt beim Postamte oder direkt b. Verlag in Gleiwitz zu bestellen. Bestes Insertionsorgan. Weitverbreitetste Zeitung Oberschlesiens. Inseraten-Annahmestelle für Polkwitz und Umg.: **Buchdruckerei Polkwitz**, Lübenerstraße 3.

General von Seeckt über Abrüstung.

General von Seeckt, der in Baden-Baden weilt, ist von dem bekannten „Matin“-Berichterstatter Sauerwein über die Abrüstungsfrage ausgefragt worden. Der ehemalige Chef der Heeresleitung äußerte sich folgendermaßen:

„Der gegenwärtige Stand der Abrüstungsfrage ist für Deutschland ebenso unbefriedigend wie für die anderen Länder. Wenn man die gewissen Nationen durch die Verträge aufgezwungene Abrüstung und die natürliche Verminderung der Rüstungen seit dem Kriege beiseite läßt, kann man feststellen, daß die Welt heute ebenso mächtig gerüstet ist wie im Jahre 1914. Überall, wo man dazu die Freiheit hat, sucht man die Rüstung auf den Stand der modernen Technik zu bringen und die Armee entsprechend den Bedürfnissen und der Politik jedes Landes zu organisieren. Ich halte daher das Problem für viel mehr politisch als militärisch. Es wird erst eine Lösung finden, wenn die politische Lage geklärt sein wird. Die Regierungen müssen untereinander in praktischem Geiste prüfen, bis zu welcher Grenze sie bereit sind, abzurüsten, und auf welcher Grundlage eine ihre nationalen Interessen berücksichtigende Abrüstung durchgeführt werden kann. Erst nachdem eine solche Aussprache gute Ergebnisse gezeigt haben wird, kann man irgendeinen Erfolg von technischen Organisationen, wie der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf, erwarten.

Die Verträge von Locarno oder der Kellogg-Pakt und die Studien des Sicherheitsausschusses haben keinen unmittelbaren Einfluß auf die Abrüstung. Nach dem Kellogg-Pakt kann man nicht mehr mit der Möglichkeit eines Offensiv- und Eroberungskrieges rechnen. Trotzdem sehe ich, daß die Sorge um die Sicherheit sehr lebhaft bleibt. So lange die politische Lage glauben läßt, daß ein Angriff möglich ist, wird jeder Staat, der nicht durch Gewalt abgerüstet wurde, seine Verteidigung durch Rüstungen vorbereiten. Es ist ganz natürlich, daß diejenigen, welche willkürlich entmannt wurden, den Eindruck einer tiefen Unsicherheit empfinden, wenn sie gezwungen sind, inmitten mächtig bewaffneter Nachbarn zu leben. Nach meiner Ansicht wird nicht die Rüstungsverminderung die endgültige Befriedung Europas bringen, sondern ein Kompromiß unter den verschiedenen Regierungen, das ich trotz der großen Schwierigkeiten für möglich halte, und das auf die besonderen Interessen jedes einzelnen Staates Rücksicht nehmen muß. Man darf nicht an den Verteidigungsmitteln rühren, aber man könnte stark die Rüstungen offensiven Charakters vermindern. Deutschland ist in einer besonderen Lage. Es lag nicht in der Absicht der Verträge, es endgültig aller Verteidigungsmittel zu berauben. Wir Deutsche müssen anerkennen, daß wir von den siegreichen Mächten nicht verlangen können, daß sie ihre Rüstungen auf den Stand der unsrigen verringern. Der einzige Weg zur Abrüstung besteht in der Einsicht, daß man sich verständigen muß über die Proportion der Rüstungen. Man kann Deutschland auf die Dauer nicht das Recht legitimer Verständigung verweigern. Ein abgerüstetes und von mächtigen bewaffneten Nachbarn umgebenes Deutschland, das gezwungen ist, dem guten Willen dieser Nachbarn zu vertrauen, ein um seine Zukunft besorgtes Deutschland ist für den Frieden der Welt viel gefährlicher als ein Deutschland, das, genügend stark, um seine eigene Sicherheit sicherzustellen, sich seiner friedlichen Entwicklung widmen würde.“

Reichstag am 12. November.

Die Aussperrung in Westdeutschland.

Der Ältestenrat des Reichstages beschloß, daß der Reichstag schon am Montag, den 12. November, zusammentreten und als ersten Gegenstand die Anträge zur Aussperrung in Westdeutschland und Abänderung des Schlichtungswesens beraten soll. Von den Parteien des Reichstages sind entsprechende Anträge und Anfragen in dieser Richtung bearbeitet und sollen am Montag vorliegen.

Das Urteil im Kyritzer Prozeß.

Gefängnisstrafen mit Bewährungsfrist.

Im Landfriedensbruchprozeß in Kyritz wurde das Urteil gegen die Angeklagten verkündet. Wegen Landfriedensbruchs wurden bestraft: der Angeklagte Cordes zu vier Monaten Gefängnis, die Angeklagten Staffehl, Lieberenz, Bade, Langhoff, Wiegel, Winter, Ühlig, Däbel und Ühreck zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Kleine erhielt wegen Landfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt in zwei Fällen eine Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis, wegen Landfriedensbruchs in zwei Fällen außerdem 130 Mark und 50 Mark Geldstrafe. Angeklagter Diehrke wegen Landfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt eine Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis, Angeklagter Kietz wegen Landfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt eine Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis und wegen öffentlicher Beleidigung eine Geldstrafe von 50 Mark, Angeklagter Däbel erhielt wegen öffentlicher Beleidigung eine Zusatzstrafe von 50 Mark, Angeklagter Bade wegen öffentlicher Beleidigung außerdem eine Geldstrafe von 150 Mark. Den Verurteilten wurden außerdem Geldbußen von 100 bis 500 Mark auferlegt. Die übrigen Angeklagten, darunter auch v. Jena, Schneider und Frau v. Klitzing, wurden freigesprochen. Den zu Gefängnisstrafen verurteilten Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist von zwei Jahren bewilligt, mit der

Die thüringische Regierung gebildet.

Weimar. Im Landtag von Thüringen wurde in namentlicher Abstimmung mit 28 gegen 27 Stimmen bei einer Stimmenthaltung die vorgeschlagene Regierungsliste genehmigt. Danach besteht die Regierung aus folgenden Ministern: Dr. Paulssen, Minister für Volksbildung und Wirtschaft, Dr. Riedel-Jena, Minister für Justiz und Inneres, Tölle, Finanzen. Die nächste Landtagssitzung findet noch am Dienstag, den 20. November, statt.

Reklame-Verkauf von Rückforth-Likören

Zur Einführung der vorzüglichen Fabrikate der Firma Rückforth, Stettin findet in der Zeit vom **10. bis 15. Nov.** ein **Reklame-Verkauf** von Rückforth-Likören zu **billigsten Preisen** statt. — Zunächst kommen folgende vier Sorten zum Verkauf: Cherry Brandy, Allasch, Kürassoa weiß, Kurfürstlicher Magenbitter.

Einheitspreis: Für die 1/1 Flasche einschließlich Glas **3.25 Mk.**
" " 1/2 " " " **1.75** "

Bitte benützen Sie die günstige Gelegenheit, sich für Geschenkzwecke oder Hausbedarf mit den guten und billigen Likören zu versorgen.

Verkaufsstelle: Haus Leitgeb, Polkwitz

Hoovers Wahlerfolg.

Es bleibt alles beim alten — das ist das Ergebnis des Wahlganges in den Vereinigten Staaten, in dem die Wahlmänner für die spätere Präsidentenwahl gekürt worden sind. Hoover ist mit einer überraschend großen Mehrheit „gewählt" worden.

Soweit überhaupt innenpolitische Streitfragen im Wahlkampf zutage traten und nicht der Kampf der beiden Persönlichkeiten dabei im Vordergrund stand, bedeutet das Ergebnis der Wahl eine unzweideutig klare Billigung der bisherigen politischen Arbeit, die von der Republikanischen Partei geleistet worden ist. Dabei mag nicht zuletzt die Frage der Prohibition eine erhebliche Rolle gespielt haben. Die Frauen als Anhängerinnen der Trockenlegung haben ihren Einfluß in die Wagschale geworfen und nehmen es dem demokratischen Kandidaten Alfred Smith sehr übel, daß er auf seinem Programm auch eine Milderung der Prohibitionsgesetze stehen hatte.

Merkwürdig bleibt es, daß in einem industriell so hochentwickelten Lande, wie die Vereinigten Staaten es ja sind, die Millionen der Arbeiterschaft politisch gar keinen Einfluß ausüben; selbst im Repräsentantenhaus sitzt nur ein einziger Vertreter, der sich als Sozialist bezeichnet. Noch viel merkwürdiger ist es — vom europäischen Standpunkt aus gesehen —, daß die Masse der Arbeiter ganz zweifellos für den republikanischen Kandidaten gestimmt hat, einfach aus dem Grunde, weil der amerikanische Arbeiter, soweit er nicht eingewandert ist, die scharfe Hochschutzzollpolitik der Republikaner ebenso unterstützt, wie er es durchaus billigt, daß die Nachkriegspräsidenten, die alle der Republikanischen Partei angehörten, die Einwanderungsgesetzgebung ganz außerordentlich verschärften. Man fürchtet in den Arbeiterkreisen des teilweise übervölkerten Landes, in dem bereits eine starke Arbeitslosigkeit herrscht, die Lohnkonkurrenz des aus Europa einwandernden Industrieproletariats. Man denkt auch nicht daran, wegen irgendwelcher internationaler Weltwirtschaftstendenzen auf den Schutz zu verzichten, den die amerikanische Zollpolitik der Industrie gewährt.

Und daran wird der künftige Präsident Hoover ebenso festhalten wie sein Vorgänger Coolidge. Festhalten wird er auch daran, wenigstens offiziell den Staaten Europas die Regelung der Reparationsprobleme zu überlassen. Amerika ist mit dieser Politik der Zurückhaltung unzweifelhaft sehr gut gefahren. Daß Hoover ebensowenig wie Coolidge vorläufig daran denkt, den Schuldnern der Vereinigten Staaten, nämlich vor allem England, Frankreich und Italien, bei der Bezahlung der interalliierten Schulden entgegenzukommen, versteht sich bei der engen Zusammenarbeit, die zwischen dem Präsidenten von heute und jenem von morgen bestanden hat, ganz von selbst.

Zweifellos hat der monatelange Kampf um den Präsidentensitz auf die weitere Entwicklung des europäischen Reparationsproblems hemmend gewirkt, an der doch indirekt, aber nicht minder bedeutungsvoll auch die Vereinigten Staaten mitarbeiten. Unter dem neuen Präsidenten dürfte dieses Problem nun wohl endlich schärfer angepackt werden, und Parker Gilbert, der selbst auch Republikaner ist, hat inzwischen dafür gesorgt, daß die durch das französisch-englische Flottenabkommen gerissenen Fäden wieder zusammengeknüpft wurden. Möglicherweise bringt auch Hoover, der ja während des Krieges und in der Nachkriegszeit als sozusagen internationaler Ernährungskommissar viel mit Europa zu tun gehabt hat, der weiteren Entwicklung der Reparationszahlungen noch ein besonderes Interesse entgegen.

*

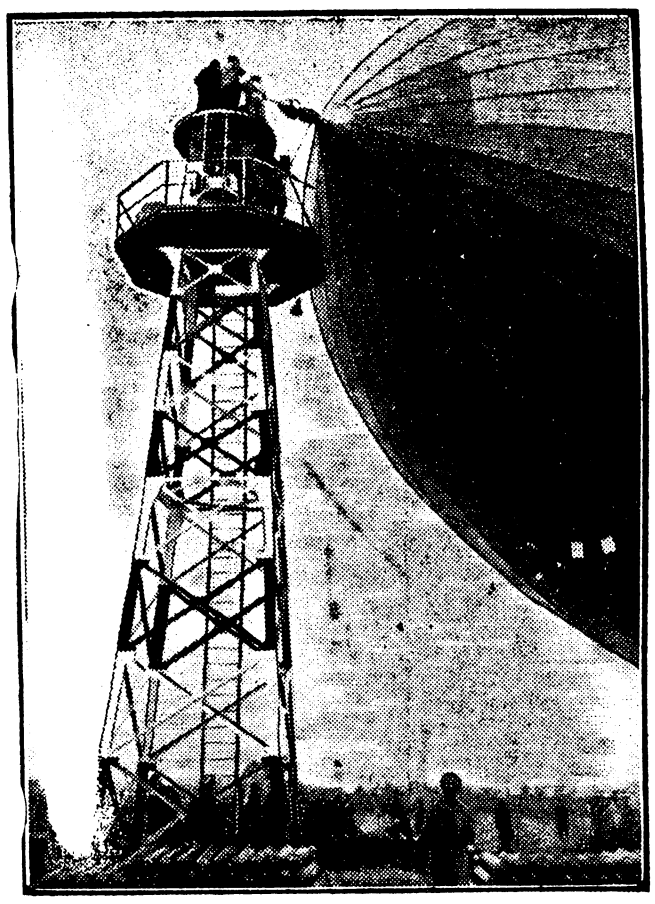
Der neue Präsident.

Als Sohn einer Quäkerfamilie wurde Herbert Hoover, der neugewählte Präsident der Ver. Staaten, im August 1874 in einem Dorfe des Staates Iowa geboren. Sein Vater war der Dorfschmied, seine Mutter eine redegewandte Frau, die in den Quäkerversammlungen oft das Wort ergriff. Auf ihren Sohn hat sie diese Redekunst nicht vererbt. Herbert Hoover ist, was selbst seine Freunde zugeben müssen, kein Meister des Wortes, und in der Polemik versagt er ganz. Nachdem er einen Teil seiner mühevollen Jugend auf einem Bauerngut in Oregon verbracht und dann, wie das in Amerika üblich ist, dies und das angefangen hatte, um sich auf eigene Füße zu stellen, zog er im Frühsommer 1891 nach Talo Alto in Kalifornien, um an der kurz vorher eröffneten Leland-Stanford-Universität zu studieren. Er wandte sich dem Studium der Bergindustrie zu und verliebte sich während dieser Studien in eine Studentin, die schöne und wohlhabende Lou Henry, die ebenfalls Geologie studierte, und die später, als er seine ersten beruflichen Erfolge erzielt hatte, seine Gattin wurde. Seine Ingenieurlaufbahn begann dann in einem halbwilden Grubenbezirk von Neu-Mexiko. Später finden wir ihn in Australien und schließlich als Direktor einer neuen Grubengesellschaft in China, wo er mitten in den Boxeraufstand hineingeriet. Überallhin begleitete ihn seine junge Frau. Hoovers weitere Laufbahn spielte sich sozusagen im Lichte der europäischen Öffentlichkeit ab. Er wandte sich der Politik zu und hat im Weltkriege als Lebensmitteldiktator in Amerika und nach dem Waffenstillstand als Leiter der amerikanischen Hilfsaktion in Mittel- und Osteuropa eine bewundernswerte Beherrschung aller ihm zur Verfügung stehenden Kräfte gezeigt. Man weiß, daß ihm nach dem Kriege das Handelsdepartement der Ver. Staaten unterstellt wurde, und daß er aus diesem Staatsamte freiwillig ausschied, als ihn der republikanische Nationalkonvent zum Präsidentschaftskandidaten erkor.

Als Persönlichkeit beinahe noch interessanter als Hoover ist der zum Vizepräsidenten gewählte Curtis. Er hat Indianerblut in den Adern und soll einmal Cowboy mit einem richtigen Lasso gewesen sein. Man erzählt, daß die Rothäute — viel sind es ja nicht mehr — mit großer Begeisterung für den ehemaligen Mitgenossen an die Wahlurne gegangen seien.

Die erste Ehrung wurde Herbert Hoover, dem künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, in seinem Heim in Palo Alto (Kalifornien) von den Studenten der Stanford-Universität dargebracht, denen Hoover in einer kurzen Ansprache dankte. Währenddessen warf ein Flugzeug, das am Nachthimmel schwebte, 21 Sternraketen ab. Marinesekretär Wilbur beglückwünschte das amerikanische Volk zu dem Wahlergebnis, wobei er u. a. ausführte, die Wahl Hoovers werde dem Lande die Fortsetzung und Weiterentwicklung der Politik sichern, die unter Coolidge auf wirtschaftlichem Gebiet so großen Erfolg gehabt habe. Die demokratische „World" hält es für möglich, daß Hoover 455 von den 531 Wahlmännerstimmen auf sich vereinigt. Die republikanische Zeitung „Herald and Tribune" hält 356 Wahlmännerstimmen für gesichert. Die demokratische „New York Times" glaubt, daß Smith nur mit 88 unbedingt sicheren Stimmen rechnen könne. Smiths Wahlerfolg war im wesentlichen auf einige Großstädte beschränkt. Einzelne lokale Erfolge können allerdings auch die Demokraten aufweisen; so erscheint in Newyork der Sieg des demokratischen Senators Copeland über Botschafter Houghton als gesichert, ebenso der des demokratischen Kandidaten für den Gouverneursposten über den republikanischen Kandidaten Ottinger. „Herald and Tribune" bezeichnet das Ergebnis als Triumph der Vernunft über die Sentimentalität. Selbst in der Prohibitionsfrage habe Smith anscheinend die Wähler nicht zu seinem ablehnenden Standpunkt bekehren können, obwohl kein Zweifel bestehe, daß die Bevölkerung irgendeine anständige Lösung des Problems wünsche. „New York Times" führt aus, Hoovers Wahlsieg entspreche dem Ruf als Administrator, den er sich in der Vergangenheit geschaffen habe und dessen Berechtigung er nun endgültig zu beweisen haben werde.

Nach Schätzungen der Newyorker Polizei zählte die Menge, die in Newyork abends und nachts die Bekanntgabe der Wahlresultate erwartete, allein auf dem „Times"-Square etwa 45 000 Personen. Obwohl es sich vorwiegend um Anhänger der Demokraten handelte, nahm die Menge dennoch im allgemeinen auch ihrem Kandidaten ungünstige Ergebnisse mit guter Laune auf. In Chikago, wo die Gefahr von Zwischenfällen besonders nahelag, hatte sich auch die Bundesbehörde am Schutz der Wahllokale beteiligt. Bundespolizeibeamte mit Maschinengewehren wurden in Bereitschaft gehalten. Es ereigneten sich jedoch keine Zwischenfälle von Bedeutung. In Kansas-City wurden 250 Personen wegen Störung der Wahlhandlung verhaftet.



Wie „Graf Zeppelin" am Ankermast in Staaken befestigt wurde.

Rückflug des Zeppelinluftschiffes.

Zur Winterruhe in Friedrichshafen.

Der Ankermast auf dem Staakener Flugplatz, der in den letzten Stunden von Tausenden umtost und das Ziel von aber Tausenden war, die hinausgeströmt waren, um den „Graf Zeppelin" zu begrüßen und zu bewundern, steht wieder einsam und verlassen auf dem Felde. Das Luftschiff hat am Dienstag morgen um 7.03 Uhr seine luftige Herberge in der Reichshauptstadt verlassen, bejubelt von einer großen Menge, die es sich nicht hatte nehmen lassen, die Nacht über auf dem kalten Flugfelde auszuhalten. Die Führung des Luftschiffes beim Rückflug lag in den Händen der beiden Kapitäne Flemming und Lehmann. Dr. Eckener ist in Berlin zurückgeblieben, um hier Verhandlungen über die Zukunft des Zeppelins und der Werft zu führen. Mit dem Luftschiff flogen diesmal 80 Personen mit, außer den 40 Mann Besatzung noch 45 Passagiere. Unter den Ehrengästen befand sich auch der Berliner Polizeipräsident Zörgiebel. Der Rückflug ging von Staaken aus über Potsdam, Halle, Gera, Greiz, Leipzig, Hof, Bayreuth, Ulm.

Rücktritt der französischen Regierung

Der Staatspräsident nimmt den Rücktritt an.

Ministerpräsident Poincaré richtete ein Schreiben an den Staatspräsidenten Doumergue, in dem er den Gesamtrücktritt des Kabinetts erklärt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Ich habe soeben von meinen Kollegen Herriot, Queuille, Perrier und Sarraut das beigefügte Rücktrittsschreiben erhalten. In der Absicht, eine Zusammenarbeit zu erhalten, die ich für das öffentliche Wohl für nützlich hielt, habe ich seit langem gesagt, daß, wenn irgendeines der Kabinettsmitglieder zurücktreten sollte, ich mich gezwungen sehen würde, unsere Gesamtdemission zu geben. Ich habe daher die Ehre, sie Ihnen zu überreichen." Staatspräsident Doumergue hat die Demission angenommen. Unmittelbar vorauf ging der Gesamtdemission ein Besuch der radikal-sozialistischen Minister Herriot, Sarraut, Perrier und Queuille bei dem Ministerpräsidenten, bei dem sie Poincaré ihr Rücktrittsgesuch überreichten.

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

UM EVA WILDES ERBE

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(7. Fortsetzung.)

„Sie gehen zu Mister Allan Wilde und fragen ihn, ob er Ihnen nicht die Adresse von Juanita geben kann."

„All right! Tue ich! Mister Allan Wilde soll mir die Adresse von Juanita geben. Sie meinen doch die Juanita, die vor einigen Jahren im Odeon auftrat?"

„Richtig! Woher kennen Sie sie?"

„Hatte Langeweile, hab's Odeon aufgesucht. Scharmantes Weib, die Tänzerin. Was weiter?"

„Es besteht nun die Gefahr, Charly, daß Sie der Millionär Allan Wilde die Treppe hinunterwirft."

Charly riß die Augen auf. Dann lächelte er mitleidig.

„Hm! Wenn das passiert, dann zahle ich tausend Dollar."

„Ich wünsche es Ihnen nicht, aber Sie müssen berücksichtigen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Mister Wilde der Geliebte der Tänzerin war — oder noch ist."

Michelbach kaute an seiner Pfeife, überlegte dann eine Weile.

„Hm! Ist wohl gleich, ganz gleich, Carrington. Werde ihn schon so nehmen, daß er den sehr ehrenwerten Impresario und Direktor Barnum nicht anzutasten wagen wird."

„Ist gut, Charly. Wollen Sie noch weitere Ausführungen?"

„Nicht nötig, Carrington. Nützt mir nichts. Ich muß mich der Situation anpassen. Weiß jetzt noch nicht, wie sie sich gestalten wird. Good bye!"

Die Männer schüttelten sich die Hände. Dann erhob sich Charly Michelbach und verließ würdevoll das Zimmer.

* * *

Nach zwei Stunden stand er im Palast Allan Wildes.

Der Diener nahm die Karte, zog die Achseln hoch und bedauerte: Mister Wilde, sei nicht anwesend.

Direktor Barnum zuckte mit keiner Wimper, sondern zog seine Börse. Als der Diener eine Zehndollarnote in den Händen hielt, bequemte er sich, nachzusehen, ob sein Herr anwesend sei.

Und die zehn Dollar taten Wunder. Allan Wilde war anwesend, und nach wenigen Minuten stand Direktor Barnum vor Allan Wilde.

Der Millionär war ein Mann hoch in den Dreißigern, ein Hüne von Gestalt mit scharf ausgeprägtem Gesicht, in dem zwei wilde graue Augen saßen. Mächtig entwickelt war die Kinnpartie. Sie verriet Energie und Grausamkeit.

Seine Stimme war im gewöhnlichen Gesprächston weich wie die eines Mädchens, im Affekt schwoll sie jedoch an und klang wie das boshafte Zischen und Fauchen eines Tieres.

Seine Erscheinung war imponierend, und es gab viele, die Allan einen schönen Mann nannten.

„Was wünschen Sie, Bitte kurz. Ich habe keine Zeit!"

„Eine Adresse!"

„Wessen Adresse?"

„Die der Tänzerin Juanita!"

Es schien in dem Augenblick, als wolle sich Allan Wilde auf den Frager stürzen. Seine Augen funkelten ihn wild an, und seine Hände ballten sich. Er bezwang sich aber.

„Juanita? Sie wollen wissen, wo sie sich aufhält? Warum?"

„Ich brauche sie für eine Attraktion. Vor Jahren sah ich sie im Odeon, und — sie scheint mir geeignet."

Allan Wildes Augen saugten sich an Michelbachs Antlitz fest. „Warum kommen Sie dann zu mir? Fragen Sie doch die Agenten!"

Der Direktor blieb ganz ruhig. „Das hab' ich getan, Sir. Aber keiner wußte sie. Einer sagte mir, daß Sie mir vielleicht die Adresse geben könnten."

„Wer war das?"

„Das ist Geschäftsgeheimnis, Sir."

„So! Geschäftsgeheimnis? Hat Ihnen der Betreffende nicht gesagt, warum Sie sich an mich wenden sollen?"

„Nein! Ich hab' mir's denken können, aber das spielt keine Rolle und hat für mich nicht das mindeste Interesse."

Das ruhige Auftreten Michelbachs verfehlte seine Wirkung auf den Millionär nicht. Charly merkte es.

„Ihren Worten, Sir," sprach er weiter, „entnehme ich, daß Ihnen meine Frage peinlich ist. Das bedaure ich sehr. Es lag nur in meiner Absicht, Sie um Juanitas Adresse zu bitten. Ich dachte, daß ein Gentleman die Frage eines Gentlemans nicht übelnehmen wird."

Allan Wilde sah zu Boden und sagte kein Wort. Er schien zu überlegen.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Sir," sprach er ruhig weiter. Charly tat's und der Millionär gleichfalls.

„Ich kann Ihnen Juanitas Adresse nicht geben, denn ich weiß sie selber nicht. Vor einem Jahr verließ ich sie in Barcelona; wir schieden in Unfrieden. Genügt Ihnen das, Mister Barnum?"

„Ich danke Ihnen, Sir. Es ist natürlich schade. Ich hatte mich auf Juanita kapriziert, werde nun wohl aber verzichten müssen. Man findet Tänzerinnen von Rasse selten, und Juanita war eine dieser wenigen."

Allan nickte stumm. Keine Muskel seines Gesichts zuckte, aber Charly merkte, wie es in ihm arbeitete. Gewann die Vergangenheit wieder Macht über ihn? Loderte die Flamme der Leidenschaft aus dem Funken unter der Asche wieder in ihm empor?

„Ich — möchte Sie bitten, Mister Barnum, die Nachforschungen nach Juanitas Adresse nicht aufzugeben. Ich habe selbst großes Interesse daran. Rechnen Sie mit meiner Erkenntlichkeit, wenn Sie Juanita finden."

Damit war die Unterredung zu Ende.

* * *

Als Charly zwei Stunden später bei Carrington saß und seinen Bericht gegeben hatte, klopfte sich der Detektiv auf die Schenkel.

„Das haben Sie fein gemacht, Charly. Hier haben Sie hundert Dollar. Sie sind also fest überzeugt, daß Allan Juanitas Aufenthalt nicht kennt?"

„Er kennt ihn nicht."

„So!" Mißmutig sah der Detektiv vor sich hin. „Es paßt vorläufig nicht recht in meine Kombinationen."

Dann wandte er sich wieder Charly zu und sagte langsam und eindringlich:

„Halten Sie Allan Wilde für fähig, einen Mord zu begehen?"

Charly lachte kurz und trocken auf. „Wohl nicht, oder doch, wenn ich berücksichtige, daß es um eine Frau sein könnte. Er ist bestimmt stark animalisch veranlagt."

„Ja, wir wollen uns nichts vormachen, Charly. Allan ist ein von der Kultur beleckstes Tier. Ein großes Tier, vielleicht eine Bestie. Wer weiß es. Haben Sie den alten Wilde gekannt? Nicht! Ich hab' ihn gekannt. Das war eine Bestie, ein Teufel. Ein Sklavenhalter, wie er scheußlicher nicht sein konnte und — man sagt sogar, vielleicht nicht mit Unrecht, — daß es Amerikas größter Sklavenhändler war, der noch lange nach Abschaffung der Sklaverei mit der menschlichen Ware handelte. Und das Blut dieses Sklavenhändlers muß in seinen Söhnen sein. Harry scheint mehr nach der Mutter geartet. Aber Allan hat das grausame Blut seines Vaters in den Adern. Allan ist ein Tier."

„Vielleicht kalkulieren Sie richtig, Carrington. Auch Blut ist Wandlungen unterworfen. Es degeneriert, verflacht."

„Sie haben sich den Mann doch richtig angesehen, Charly. Sieht er nicht grausam aus?"

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerte Geschäfte für den Jahrmarktseinkauf

Gustav Scholz, Polkwitz, Salzring 1

Herren- und Knabenkonfektion, Arbeiterbekleidung

Große Auswahl in

Ulstern und Paletos, Herrenanzügen, Lodenmänteln, Gummimänteln, Windjacken, Mützen und Hüte

Billige Stiefeln

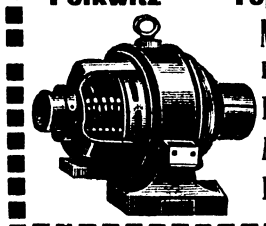
Halb-Stiefeln	20.— 18.50	17.50
Dreiviertel-Stiefeln	22.50	19.75
Handarbeit-Stiefeln	23.50	22.00
Langschaft-Stiefeln	31.— 28.—	23.75

Schuhgeschäft **Piening**

Größtes Schuhgeschäft am Platze

Erwin Ranft

Polkwitz Töpferstr. 9 Fernruf 3



Mechanische und elektrotechnische Werkstatt

Konzess. b. E.-Werk Liegnitz seit 1905

Elektr. Licht- und Kraftanlagen

Motoren, Beleuchtungskörper

Rundfunk-, Blitzableit.-Anlagen

Rudolf Liebeherr

Polkwitz

Markt Lübenerstraße

Kolonialwaren Destillation

Delikatessen Wein- u. Bierstuben

Bilder-Einrahmungen

übernimmt zu billigsten Preisen

Buchdruckerei Polkwitz

Große Auswahl in modernen Rahmen

Hermann Hennigs Nachf.

Talerstr. Inh.: A. Ganter Talerstr.

Großes Sonder-Angebot zum Jahrmarkt

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung

Auf sämtliche Artikel

5 Proz. Rabatt b. Barzahlung

Willi Krems

Töpferstrasse

Kolonialwaren

Tabake, Zigarren, Zigarretten

Auto-Verleih Polkwitz

Zu jeder Tages- u. Nachtzeit stehen Autos zur gefl. Benutzung bereit Viersitzer km 25, Fünfsitzer km 30, Sechssitzer km 35, Zehnsitzer km 40 Pf.

Otto Bröge, Lübenerstrasse

Automobile, Fahrräder, Nähmaschinen, Reparatur-Werkstatt, Auto-Tankstelle

Empfehle:

Immerbrand-Küchenherde

in allen Größen und Farben

Dauerbrandöfen sowie Koch- und Heizöfen

Ofenrohre, Kohlenkäst., Kinderbettstellen

Dezimalwagen, Tafelwagen u. Gewichte

Max Kleiber, Salzring

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren

Reklame-Angebot in Winter-Joppen 12.50 RM

und besser. — Schwarze Paletots und moderne Ulster, sowie Winteranzüge in großer Auswahl am Lager

Warme Unterwäsche

Strickjacken, Kamelhaar- und bunte Socken, Trikot-, Wolle-, pelzgefütt. Lederhandschuhe, Wintermützen und -Hüte besonders günstig.

Zu gleicher Zeit bringe mein reichhaltiges Tuchlager und meine Werkstätte für ff. Maßanfertigung in empfehlende Erinnerung.

K. Beblo, Schneidermeister **Markt 1**

Die französische Ministerkrise im Spiegel der Presse.

Die Pariser Presse, mit Ausnahme der linksstehenden Blätter, verurteilt das Vorgehen der Radikalen, durch das die Ministerkrisis hervorgerufen wurde. „Matin" schreibt: „Diese Krise, die ohne Präzedenzfall in den Annalen der dritten Republik ist, ist vom Standpunkte des politischen Regimes aus ernst, sie ist es noch mehr vom Standpunkte des nationalen Interesses." „Echo de Paris" erklärt: „Sache des Parlaments, das allein der Volkssouveränität Ausdruck gibt, ist es, zu sagen, ob es diesen Gewaltstreich dulden und vor der Diktatur einer Minderheit kapitulieren will. Sache Poincarés ist es, zu zeigen, ob er noch der Staatsmann und Patriot ist, auf den Frankreich in den schlimmen Stunden seiner Geschichte hat rechnen können. Poincaré hat für sich die Verfassung, das Parlament, die Nation, gegen sich die Parteien. Wenn er will, kann er sie besiegen und trotz ihrer und gegen sie regieren und das Land retten." „Journal" sagt: „Ein einziger Mann ist parlamentarisch qualifiziert, Poincarés Nachfolger zu werden, und das ist Poincaré." Im „Figaro" heißt es: „Die Krise ist nicht ausschließlich ministeriell, sie ist politisch. Es handelt sich darum, zwischen zwei Richtungen zu wählen." „Ami du peuple" erklärt: „Man kann sagen, daß Poincaré durch seine eigene Schuld gestürzt ist, d. h., durch seine Schwäche, die er stets gegenüber den Leuten von der äußersten Linken gezeigt hat." „Oeuvre" vertritt den Standpunkt, daß in Wirklichkeit die nationale Einigung schon längst überlebt, daß aber der Zeitpunkt, sie aufzukündigen, verfrüht gewesen sei. Die Sozialisten seien weniger denn je entschlossen, an einer Regierung teilzunehmen, und der letzte, mit dem sie zusammenarbeiten würden, sei jedenfalls Caillaux. Infolgedessen rechnet das Blatt mit einem Ministerium der Mittelparteien, das links, also bei den Radikalen, eine Stütze finden werde. Für diese Kombination nennt das Blatt Poincaré oder Tardieu. „Volonté" schreibt: „Gewisse Leute bemühen sich heute, die Demission des Kabinetts als eine schreckliche Katastrophe hinzustellen. Sie beginnen das Spiel, das ihnen schon einmal gelungen ist, zu versuchen, Panik zu verbreiten. Aber dieses Mal wird man sich hoffentlich nicht gängeln lassen."

Von den Londoner Blättern wird der Rücktritt des Kabinetts Poincaré als eine große Auseinandersetzung bezeichnet, wobei einstweilen die Frage offen gelassen wird, ob sich der Triumph Caillaux' über seinen alten Gegner Poincaré diesmal als wirksamer erweisen werde als im November vorigen Jahres. Die „Times" betont, daß Poincaré für seinen Rücktritt vielleicht noch andere Gründe habe als den Beschluß des radikalsozialistischen Parteikongresses. Die Folgen seines Rücktritts ließen sich heute noch nicht übersehen. Er selbst habe betont, daß ein Personalwechsel ohne Schaden erfolgen könne, ein Wechsel in der Politik aber vernichtende Folgen haben müsse. Wenn Frankreich das Programm von Angers angenommen habe, so sei das seine eigene Angelegenheit, darüber hinaus aber könne kein Zweifel bestehen, daß ein derartiges Programm die gegenwärtige Stellung Frankreichs ernsthaft erschüttern würde. Die Rückkehr Poincarés mit einem anderen oder in einem anderen Kabinett liege nicht außerhalb der Möglichkeiten praktischer Politik. Der „Daily Telegraph" stellt fest, daß die Krise eine rein innenpolitische Angelegenheit ohne internationale Verwicklung sei. Die „Daily Expreß" erinnert daran, daß Poincaré Rekordleistungen auf positivem (Frankenstabilisierung) wie auf negativem Gebiete (Ruhrbesetzung) aufzuweisen habe. Die „Daily News" führt den Rücktritt Poincarés auf die außenpolitischen Gegensätze zwischen ihm und den Radikalsozialisten zurück. Das direkte Ergebnis der Verhandlungen über das englisch-französische Flottenabkommen sei nicht unwesentlich daran schuld. Die Regierungen, die das Flottenabkommen gemacht hätten, müßten fallen, um die Bahn für die allgemeine Abrüstung frei zu machen. Die eine von ihnen sei verschwunden, während die andere, die Regierung Baldwin noch zu stürzen bleibe.

Wie Robert Blum erschossen wurde.

Vor achtzig Jahren, am 9. November 1848, wurde in der Brigittenau bei Wien der politische Agitator Robert Blum, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, standrechtlich erschossen. Wien war ein paar Tage lang in den Händen der Revolution gewesen und die Linke des Frankfurter Parlaments hatte die Abgeordneten Fröbel und Blum nach Österreich entsandt, um den Revolutionären ihre Sympathie auszudrücken. Als dann die Revolution niedergeworfen war, wurden mehr als 1000 Personen verhaftet. Zu den Verhafteten gehörten auch Blum und Fröbel. Obwohl sie sich auf ihre Immunität beriefen, wurden sie vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Fröbel wurde begnadigt, aber Blum mußte daran glauben. Zum Strang wurde er verurteilt, aber das Urteil wurde in Tod durch Pulver und Blei verwandelt. In einem großen Teile Deutschlands erregte die Nachricht von Blums Erschießung einen Sturm der Entrüstung. Für seine Familie wurde eine Nationalsubskription eröffnet, die 30 000 Taler ergab.

Robert Blum war unter dürftigen Verhältnissen aufgewachsen und hatte sich mühevoll emporgearbeitet. Gürtler war er gewesen und Fabrikarbeiter und Theaterdiener, ehe er Muße zu seiner Fortbildung fand. 1847 gründete er in Leipzig eine Verlagsbuchhandlung. Mit dem Ausbruch der Bewegung von 1848 entwickelte er eine große politische Tätigkeit und wurde bald der Mittelpunkt der Demokratie in Sachsen. Leipzig wählte ihn dann in die Nationalversammlung, wo er sich als Redner durch große Schlagfertigkeit auszeichnete.

Ein Parasit unter Parasiten.

Die Verteidigung im Bergmann-Prozeß.

In seinem Plädoyer für den Angeklagten Bergmann rief Rechtsanwalt Feblowitz das Mitleid der Richter mit dem Angeklagten an, der, krank und elend gewesen, selbst von seinen Mitarbeitern und angeblichen Freunden belogen und betrogen worden sei und der mit den eingenommenen Geldern nicht etwa Luxus getrieben habe, wie die Staatsanwaltschaft behaupte. Bergmann habe ja immer wieder in seinem Optimismus geglaubt, es werde schon noch gut mit dem Geschäft weitergehen. Er habe sich eben mitreißen lassen von dem Strom jener, die Zinsen und Provision von ihm erpreßten. Der Mitverteidiger Rechtsanwalt Levi, M. d. R., betonte einleitend, er könne zwar nicht den Ausspruch des Oberstaatsanwalts bestreiten, daß Bergmann ein Parasit der Wirtschaft gewesen sei; aber, so fragte er, was wolle das bedeuten in einer Zeit, wie wir sie in den letzten zehn Jahren erlebt hätten, wo viele Leute Parasiten gewesen seien, nur daß man sie ihres zufälligen Erfolges wegen nicht als solche erkannt hätte. Dr. Jacoby habe die Dinge zweifellos durchschaut. Er hätte auch die Pflicht gehabt, Bergmann den moralischen Halt zu geben, der ihm nun leider von keiner Seite gegeben worden sei. Schließlich legte der Verteidiger dar, daß von Konkursvergehen nicht gesprochen werden könne. Der Zuchthausantrag der Staatsanwaltschaft sei angesichts der Tragödie des Bergmannschen Lebens nicht haltbar. Zum Schluß stellte der Verteidiger den Antrag, den Angeklagten Bergmann nach Beendigung der Verhandlung aus der Untersuchungshaft zu entlassen.

Berliner Karneval.

Unsere Winterfestwoche. — Der Kurfürstendamm als Jubilar. Echte und unechte Berliner. — Mit Oderwasser getauft.

Berlin ist auf den Geschmack gekommen, das heißt: einige Berliner sind auf den Geschmack gekommen, und darum steht uns allen, wie wir da beisammen sind, eine zweite Festwoche bevor. Unsere erste Festwoche, das waren, wie die Welt weiß, jene Lichtspiele, bei denen ein Teil Berlins durch Scheinwerfer beleuchtet und durch fassadenkletternde bunte Flämmchen in ein schönes Licht gesetzt wurde, während der Rest, des Kontrastes wegen, in einem schummerigen Dunkel blieb. Und weil wir immerhin unseren Spaß daran gehabt haben, will man uns als Nummer 2 des Programms bald nach Weihnachten ein Siebentagevergnügen bescheren: als Auftakt der Grünen Woche soll es, nach den vorläufigen Skizzen, am 19. Januar beginnen und am 25. Januar ein Ende finden. Es handelt sich, um es kurz und schmerzlos zu sagen, um eine Überpflanzung des rheinischen Karnevals an die Ufer der Spree. Das Wort „Karneval" wird zwar ängstlich vermieden, und der Festausschuß schwört bei allem, was ihm noch heilig ist, daß er es selbst am besten wisse, daß Berlin für einen richtigen Karneval noch nicht reif sei, und daß er bei dem Siebentagevergnügen eher an Altberliner Feste von der Art des Stralauer Fischzuges, der älteren Berlinern noch in Erinnerung sein dürfte, anknüpfen wolle. Aber es bleibt diesen Eiden und Versicherungen gegenüber die Tatsache bestehen, daß in der Innenstadt Maskenzüge veranstaltet werden sollen mit Schellenkappen und Pierrots und Hanswurstpritschen und daß für die Abende der Winterfestwoche Maskenfeste geplant sind. Wer das von früher her kennt, weiß, daß nichts Erfreuliches in Aussicht steht. Berlin geht in vielen Dingen voran und kann sich wirklich sehen lassen, nicht nur vor seinen Berlinern, sondern auch vor den Fremden und Überfremdeten, aber was das richtige Karnevalstreiben und die echte Faschingslust betrifft, so hinkt es — und vielleicht nicht einmal zu seinem Schaden — noch immer stark nach. Wenn auf „Alpenbällen" und Trachtenfesten würdige Kommerzienräte mit Spitzbäuchen, Tirolerhütchen, goldplattierten Uhrketten und künstlichen Waden „Juhu!" schreien und Kurfürstendammdamen jenseits der Fünfzig „Dirndln" mimen, eher prall als drall, aber einfach s—s—süß, so muß selbst der Berliner lachen. Aber wie sagt schnell der Dichter? „Wer sich nicht selbst zum besten haben kann, der ist gewiß nicht von den Besten!"

Doch weil wir gerade vom Kurfürstendamm reden . . . Merkwürdigerweise hat niemand daran gedacht, daß diese Hauptamüsierstraße des größeren Berlins jetzt schier dreißig Jahre alt ist und daß demzufolge Grund genug vorhanden war für noch eine Festwoche. Grell und gell erstreckt sich der Kurfürstendamm, dessen „Wurmfortsatz" die Tauentzienstraße ist, von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche bis zum Lunapark, und was dazwischen liegt und wimmelt, ist erst recht Lunapark mit Klingling und Klimbim, romanischen Häusern, Maisons de Paris, russischen Restaurants, Wiener Cafés, Bars, Kabaretts, Kinos, Rumpel- und Austermeyern, buntbemalten Bauzäunen, Vorgärten, deren Tage gezählt sind, und märchenhaften Schaufenstern, hinter denen Pelze, Orchideen, Perlenketten, Prachtgewänder und Pariser Düfte auf zahlungsfähige oder dem „Wechsel" unterworfene Kavaliere warten. Diese alarmierende Straße der Reichshauptstadt also hätte in diesen Tagen ihr dreißigjähriges Bestehen begehen können, denn dreißig Jahre sind es, wie die Lokalchronisten ausgerechnet haben, her, daß man begann, die ländliche Straße, die von Berlin W nach Berlin WW, das heißt: nach dem Grunewald, wo es damals noch die berühmte Holzauktion gab, führte, stärker zu bebauen. Was in diesen dreißig Jahren daraus geworden ist — die Exempla zeigen es. Aber die „Zugereisten", die den Kurfürstendamm zwischen Charlottenburg, Wilmersdorf und Halensee „kolonisiert" und zu einer riesigen Vogelwiese gemacht haben, haben eine Freude an der Attraktion.

Diese „Zugereisten" bilden, wie man eben wieder festzustellen im Begriff ist, einen recht stattlichen Bestandteil der Berliner Bevölkerung im allgemeinen und der Kurfürstendammbevölkerung im besonderen. Man will sie im Anschluß an die vor kurzem veranstaltete Personenstandsaufnahme statistisch „erfassen", wie das zum letztenmal im Jahre 1910 geschehen ist. Es soll nämlich endlich einmal ermittelt werden, wieviel wirkliche Berliner es noch in Berlin gibt. Wenn es vielleicht auch nicht ganz genau stimmt, daß alle Berliner aus Breslau oder aus Posen sind, so ist doch zu sagen, daß es sich schon 1910 ergeben hat, daß fast die Hälfte der Einwohner Berlins nicht „mit Spreewasser getauft" ist. Und was das betrüblichste ist: man wird eines schönen oder vielmehr eines nicht schönen Tages wahrscheinlich sagen müssen, daß auch die andere Hälfte niemals mit Spreewasser in Berührung gekommen ist. Die Spree, sozusagen das Wahrzeichen von Berlin und wegen ihres grünen Strandes viel besungen, ist nämlich betrüblicherweise „im Aussterben begriffen". Gelehrte Männer haben festgestellt, daß ihr Spiegel bedenklich sinke und ihre Wassermenge rapid abnehme. Man wird infolgedessen schon in absehbarer Zeit genötigt sein, das Trink- und Badewasser für Berlin von weither zu holen und die — Oder zur Lieferung bestimmter Wassermengen heranzuziehen. Jawohl, die richtige Oder! Dann allerdings wird man mit größerem Recht als jetzt sagen dürfen, daß die Berliner mindestens indirekt aus Breslau seien, da sie mit den Breslauern wenigstens das Taufwasser gemeinsam haben werden.

Diogenes von der Panke.

Berücksichtigen Sie

[redacted] bei Ihren Einkäufen unter Berufung auf unser „Stadtblatt"

unsere Inserenten!

Amtliche Schlachtviehmarktberichte

Berlin 6. 11.	Ochsen	Breslau 31. 10.	Breslau 7. 11.
54—57	vollfl. ausgew. höchster Schlachtwert 1. jüngere	50—52	50—53
	2. ältere	50—52	50—53
50—53	sonstige vollfl. 1. jüngere	40—43	41—45
	2. ältere	40—43	41—45
44—48	fleischige	26—30	26—30
41	geringgenährte	26—30	26—30
	Bullen		
52—54	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert	50—53	50—54
48—51	sonstige vollfl. oder ausgemästete	42—44	43—45
42—46	fleischige	34—36	34—36
40	geringgenährte	—	—
	Kühe		
41—43	jüngere vollfl. höchster Schlachtwert	44—48	45—48
32—38	sonstige vollfl. oder ausgemästete	32—35	33—36
23—28	fleischige	23—25	23—25
16—20	fleringgenährte	16—20	16—20
	Färsen (Kalbinnen		
50—52	vollfl. ausgemästet höchster Schlachtwert	52—54	52—55
	vollfleischig	41—45	43—45
	fleischig	32—35	32—35
	Fresser		
	Mäßig genährtes Jungvieh	36—40	36—41
	Kälber		
80—93	Doppellender bester Mast	—	—
65—83	beste Mast- und Saugkälber	68—72	69—73
40—60	mittlere Mast- und Saugkälber	48—63	58—64
—	geringe Kälber	45—48	45—48
	Schafe		
70—72	Mastlämmer und junge Masthammel	—	—
	1. Weidemast	—	—
	2. Stallmast	48—62	60—64
42—66	mittl. Mastlämm., ält. Masthamm., gutgen. Schafe	45—55	48—50
40—45	fleischige Schafe	—	—
28—36	gering genährte Schafe	—	—
	Schweine		
81	Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	—	—
77—79	vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	79—82	81—83
75—77	„ „ „ „ 200—240 „ „	78—80	79—82
71—74	„ „ „ „ 160—200 „ „	73—76	76—79
66—70	fleischige „ „ „ 120—160 „ „	68—70	70—72
66—68	Sauen und Eber.	68—72	69—74

Pflege die Wäsche!

Wasch mit

Persil!

Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege

Stets vorrätig:

„Der Jungdeutsche", die volksnation. Tageszt.
Berliner Illust. Zeitung
Münch. Illust. Zeitung
Deutsche Illustrierte
Die Grüne Post
Die Bergstadt
Die Woche
Daheim
Uhu
Magazin

Buchdruckerei Polkwitz, Tel. 27

Echt nur mit

dies. Schutzmarke!

Keine Kümmerer mehr

bei Verwendung von

„Osteosan".

Stark vitamin- und eiweißhaltige Vieh-Lebertran-Emulsion mit blutbildenden Nährsalzen. Geprüfter Dorschlebertran! Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.

M. Brockmann, Chem. Fabriken m. b. H. Leipzig-Eutr. 73e

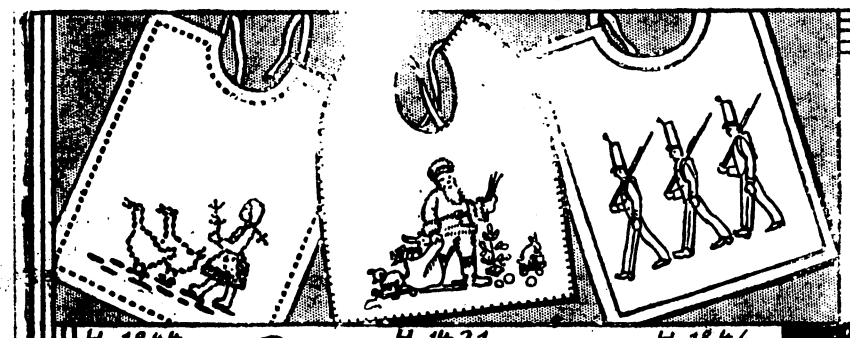
Zu haben in Polkwitz in der

Apotheke Kurt Winkelmann; Gg. Kubatz, Mohrendrogerie

Künstlerkarten Steter Neuheiteneingang Papierhd. Lübenerstr.

Hackebeil-Linda-Schnitte findbeziehbar d. uns. Geschäftsstelle, sowie durch d. Geschäftsst. d. „Breslauer Hausfrau", Ohlauerstr. 65

HANDARBEITEN ZUM WEIHNACHTSFEST

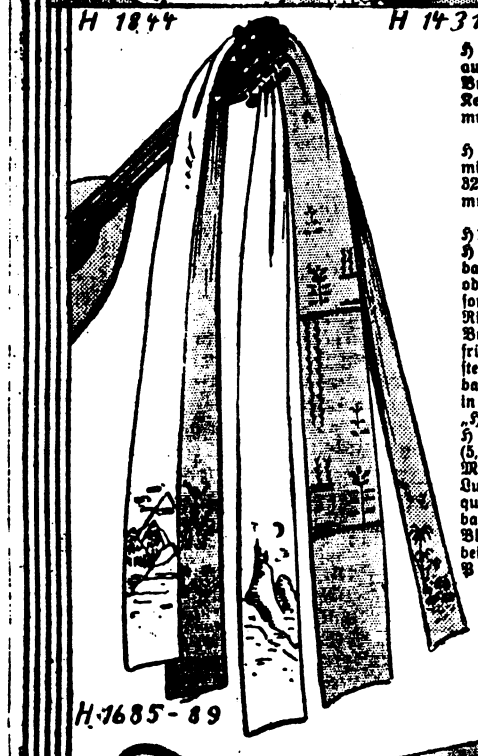


H 1844 H 1431 H 1846

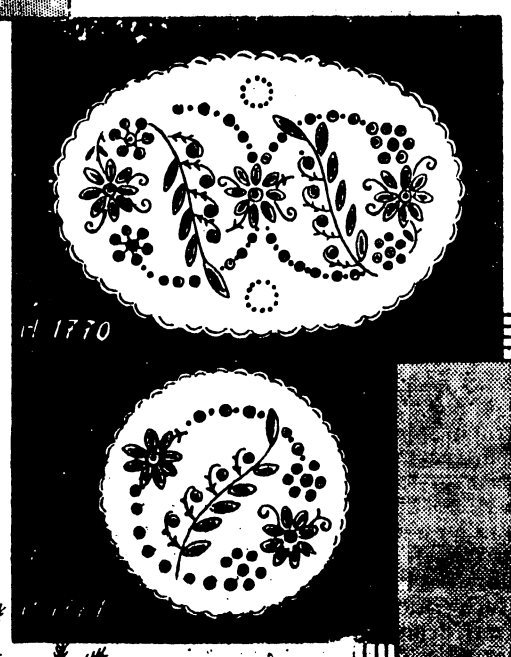
H 1844 und 1846. Zwei Kinderläßchen aus Nessel oder Leinen, mit leichter Buntstickerei in Kreuzstich, Stiel- und Kettstich bestickt. Hackebeil Linda-Bügelmuster R 1844, R 1846. Preis je 35 Pf.

H 1431. Läßchen aus weißem Leinen mit leichter Stickerei. Etwa 28 zu 32 cm groß. Hackebeil Linda-Bügelmuster R 1431. Preis 35 Pfennig.

H 1685-1689. Fünf hübsche Lautenbänder: H 1685. Aus kornblumenblauem Taftband (5,5 cm breit) mit bunter Stickerei oder Malerei: „Wir lugen hinaus in die sonnige Welt". H 1686. Aus goldgelbem Ripsband (7,5 cm breit) mit leichter Buntstickerei oder Malerei: „Ich singe früh und spät, just wie mir der Schnabel steht!" H 1687. Aus grünblauem Taftband (7,5 cm breit) mit Burgenmotiv in leichter Buntstickerei oder Malerei; „Hast du geliebt am schönen Rhein!" H 1688. Aus orangefarbenem Ripsband (5,5 cm breit) mit leichter Stickerei oder Malerei: „Da lupft ein Fröschlein vor Lust die Beine, quadiwack, wack, wack, quadiwack!" H 1689. Aus lachsrotem Taftband (7,5 cm breit) mit neuartiger leichter Blütenstickerei in Gelb und Blau. Hackebeil Linda-Bügelmuster P 1685, P 1686, P 1687, P 1688, P 168[illegible]. Preis je 25 Pf.



H 1685-89



H 1770

H 1771

H 934

H 1565

H 1851

H 1899

H 934. Elegantes Kissen aus kornblumenblauer Seide. Die flotte Stickerei ist in Platt-, Spann- und Stielstich mit schwarzer Seide und Altgold ausgeführt. Größe 46 zu 64 cm. Hackebeil Linda-Bügelmuster S 934. Preis 50 Pfennig.

H 1242. Decke aus Quadraten aus tütenblauem Leinen mit leichter Spannstichstickerei in weißem und rostbraunem Perlgarn; die Quadrate sind durch leichte Häkelei in gleichen Farben verbunden. Größe etwa 120 cm im Geviert. Hackebeil Linda-Bügelmuster für helle und dunkle Stoffe für 16 Motive 2 J 1242. Preis 1.50 Mk.

H 1857. Hübsche Beuteltasche aus blauer Seide mit leichter bunter Reliefmalerei. Der Schildpattbügel kann einen Band- oder Schnurträger erhalten. Blaues Seiden- oder Kunstseidenfutter. Hackebeil Linda-Bügelmuster S 1857. Preis 50 Pf.

H 1770 u. H 1771. Ovales und rundes Tablettdeckchen aus weißem Leinen mit leichter Lochstickerei und Langettenberandung. Auch für den Brot- oder Kuchenkorb zu verwenden. Größe des ovalen Deckchens etwa 21 zu 33 cm. Hackebeil Linda-Bügelmuster R 1770. Preis 35 Pf. Größe des runden Deckchens etwa 20 cm im Durchmesser. Hackebeil Linda-Bügelmuster P 1771. Preis 25 Pf.

H 1899. Elegante Kissenrolle aus gelber Seide mit leichter Seidenstickerei in Blau und Braun, seitlich mit braunen Seidenquasten abgeschlossen. Etwa 65 cm lang und etwa 80 cm Umfang. Hackebeil Linda-Bügelmuster JR 1899. (1.35 M.)

H 1565. Hübsche Besuchstasche aus brauner Seide oder Leder mit neuartiger Stickerei in Goldfäden oder goldfarbener Seide, auch in Reliefmalerei auszuführen. Größe etwa 10 zu 16 cm. Hackebeil Linda-Bügelmuster P 1565. Preis 25 Pf.